

Posener Tageblatt

KABARETT
Trocadero
Pl. Nowomiejski 10
ab 10 Uhr Auf-
treten erstklas-
siger Künstler

Bezugspreis: Im Posener durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Aus-
gabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz
monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug
(Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifenband in Polen u. Danzig
monatl. 3.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— zł. Einzel-
nummern 0.25 zł, mit Illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt
Vertriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf
Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —
Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tage-
blattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275.
Telegrammumschrift: Tageblatt, Poznań. Postfach-Konto in Polen:
Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drufarnia i Wydawnictwo,
Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achteckige Millimeterzeile
17 gr, im Textteil die vierzeilige Millimeterzeile 75 gr, Deutschland
12 bzw. 50 Goldpf., übriges Ausland 100 % Aufschlag. Platzvor-
schrift u. schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen
nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Er-
scheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die
Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung
für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für An-
zeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fern-
sprecher: 6275, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915,
in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o.o., Poznań).

Steuerreklamationen
selbständig u. richtig durch
Das Polnische
Einkommensteuer-
Gesetz
in deutsch. Übersetzung
Preis zł 7.50.
In allen Buchhandlungen.

70. Jahrgang

Donnerstag, 19. November 1931

Nr. 267.

Alles auf einen Blick:

Der deutsche Reichsinnenminister hat vor den
Innenministern des Reiches eine Rede gehalten,
in der er erklärt, daß der politische Terror mit
allen Mitteln unterdrückt werden müsse.

Die polnische Geistlichkeit hat gegen die Ver-
änderungen im neuen Strafrecht Protest eingelegt.

Ueber die deutsch-französische Verständigung ist
in der polnischen Presse wiederum eine lebhafte
Debatte entstanden. Die offizielle Presse steht
auf dem Standpunkt, daß Deutschland Sicherheiten
für eine Einigung bieten müsse. Die Rechts-
opposition sieht in den Einigungsbestrebungen
große Gefahren.

Der Reichsanzler sprach am Sonnabend vor
den hessischen Wahlen über den Weg aus der
Krise. Die Rede, die grundlegende Bedeutung
hat, veröffentlichten wir aus technischen Gründen
erst heute. Sie hat an Aktualität nichts einge-
büßt.

Der Streit um den Nonnifluß ist verschärft. Der
chinesische General hat an den japanischen Befehls-
haber ein Ultimatum gerichtet.

Sie müssen lesen:

Methoden. — Der Streit am Nonnifluß. — Brü-
ning über den Weg aus der Krise. — Polen und
die deutsch-französische Verständigung. — Gegen
den politischen Terror.

Heute Beilage „Unsere Heimat“

Die polnische Geistlichkeit gegen das neue Strafrecht

Warschau, 18. November. (Eig. Tel.)
Die polnischen Kardinäle und Bischöfe
haben in diesen Tagen durch die katholische Presse-
agentur eine Stellungnahme zu dem neuen
Strafrecht veröffentlicht. Die polnische Geist-
lichkeit nimmt gegen verschiedene Neuerungen des
Strafrechts energig Stellung. Besonders unzu-
frieden ist man damit, daß in dem neuen Straf-
gesetzbuch die Vergehen gegen das religiöse Ge-
fühl eine Gleichstellung aller Religionen bringen,
also auch der römisch-katholischen mit allen an-
deren Konfessionen des Landes. Man glaubt, daß
diese Bestimmung im Gegensatz steht zu Art. 114
der Verfassung, in dem gesagt ist, daß das römisch-
katholische Bekenntnis als das Bekenntnis der
Mehrheit des Volkes im Staate die Hauptstellung
gegenüber gleichberechtigten anderen Konfessionen
einnimmt. Die Geistlichkeit fordert, daß in dem
neuen Strafrecht eine ähnliche führende Stellung
dem römisch-katholischen Bekenntnis eingeräumt
wird. Sie begründet ihre Forderungen damit,
daß man nicht verstehen dürfe, daß die katholi-
sche Kirche dem polnischen Volke die Kraft zum
Durchhalten in der Zeit der Unfreiheit und die
Stoffung auf die Freiheit gegeben habe, daß
ferner die katholische Kirche dem eines eigenen
Staates beraubten Volke die Muttergottes als
die Königin der polnischen Krone dargestellt
habe.
Diese Stellungnahme wurde unterzeichnet vom
Primas Dr. Słond, dem Kardinal Rakowski
u. a. m.

Die Führer der Sozialisten als Zeugen im Breßl-Prozess

Warschau, 18. November. (Eig. Tel.)
Gestern kamen im Breßl-Prozess die Hauptfüh-
rer der sozialistischen Partei Polens zum Verhör.
Als erster wurde der Abg. Arciszewski ver-
hört, bei dem der Staatsanwalt einen Antrag
auf Nichtverurteilung stellte. Das Gericht
lehnte diesen Antrag jedoch ab. Der Abg.
Arciszewski schilderte die Entwicklung der sozia-
listischen Partei, besonders der sozialistischen
Miliz, etwa seit Anfang des Jahrhunderts. Nach
ihm sagte der sozialistische Abg. Niedzial-
kowski aus, der nicht verurteilt wurde. Er
bejahte sich besonders mit der Entstehungs-
geschichte des Centralen. Die Aussagen bei-
der Abgeordneten trugen im hohen Maße zur
Entlastung der Angeklagten bei. Wesentlich
Neues wurde gestern nicht verhandelt. Im
Laufe des heutigen Tages soll der ehemalige Mi-
nisterpräsident, Prof. Bartel, vernommen wer-
den.

Erholungsurlaub des Ministerpräsidenten Prusor

Warschau, 18. November. (Eig. Tel.)
Gestern Abend hat sich Ministerpräsident
Prusor auf einige Tage in Erholungsurlaub
nach Krynica begeben. Während seiner Abwesen-
heit wird er vom Innenminister Pieracki ver-
treten.

Der Streit am Nonnifluß Ultimatum des chinesischen Generals

Tokio, 17. November.
Die Verhandlungen des japanischen Oberkom-
mandierenden mit dem chinesischen General Ma
haben sich, den letzten Nachrichten aus der Man-
dschurei zufolge, zerschlagen. Die Meldun-
gen über die Annahme des japanischen Ulti-
matums sind infolgedessen überholt, als Ma jetzt auf
der Notwendigkeit besteht, gewisse Abteilungen
zur Bekämpfung der Banden in dem Gebiet süd-
lich der Mandschinesischen Eisenbahn zu belassen.

Nach einem Telegramm aus Mukden hat er so-
gar seinerseits ein Ultimatum an die ihm
gegenüberstehenden japanischen Streitkräfte ge-
richtet und die Räumung des Nonniflusses ge-
fordert.

Der Stellvertretende Chef des japanischen
Generalstabs begibt sich heute Abend in einer
wichtigen Mission nach Mukden.
London, 17. November.
Die Japaner haben offenbar die Stärke des
chinesischen Widerstandes in der Mandschurei
unterschätzt. Die Chinesen haben sich bei
Angang eine sehr feste Stellung ausgebaut,
und es ist den Japanern bisher nicht gelungen,
sie aus dieser Stellung zu vertreiben.

Aus Schanghai wird sogar gemeldet, daß an
der ganzen Front die Japaner eine schwere Nie-
derlage erlitten haben. Die Japaner hätten
die chinesische Stellung bei Angang angegriffen.
An dem Angriff seien 200 Mann Kavallerie und
Infanterie beteiligt gewesen. Der Angriff sei
jedoch abgefallen worden, und die Ja-
paner hätten hierbei sehr schwere Verluste er-
litten. Die Japaner ziehen jetzt Verstärkungen
in Gestalt von Bombenflugzeugen heran.

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“
telegraphiert aus dem chinesischen Hauptquartier
in Tschitar, daß zwei japanische Bombenflug-
zeuge etwa 30 Bomben auf die chinesischen Stel-
lungen südlich des Eisenbahnknotenpunktes An-
gang abgeworfen hätten. Der angerichtete
Schaden sei jedoch gering. Zwei japanische Flug-
zeuge haben auch Tschitar überflogen, ohne jedoch
zu bombardieren.

Berlin, 18. November. Reichsanzler Dr. Brü-
ning hatte gestern Abend eine einstündige Unter-
redung mit dem japanischen Botschafter Hoshi-
jawa.

Polen und die deutsch- französische Verständigung

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 18. November.
Die deutsch-französischen Verhandlungen haben
nicht aufgehört. Gegenstand des regsten Interesses
der polnischen politischen Kreise zu sein. Außen-
minister Jakszi, der bereits seit Sonnabend
in Paris weilte, hat in diesen Tagen verschiedene
Unterredungen mit den führenden Persönlichkeiten
der französischen Politik gehabt, bei denen, wie
verlautet, auch die Stellung Polens zu
den deutsch-französischen Verhand-
lungen erörtert wurde. Erst gestern hat Mi-
nister Jakszi eine längere Konferenz mit dem
französischen Finanzminister Lalande gehabt,
und man vermutet, daß auf dieser Konferenz die
Konsequenzen besprochen wurden, die sich
für Polen aus einer etwaigen Neuordnung
der Reparationsfrage ergeben würden.

Ueber die Folgerungen, die sich aus einer
deutsch-französischen Verständigung für Polen er-
geben würden, und über den Lauf der Verhand-
lungen zwischen Deutschland und Frankreich ist
man in den offiziellen polnischen Regierungskrei-
sen offensichtlich nicht sehr beunruhigt. Zumin-
dest gibt sich die offizielle Presse sehr beruhigt und
hat volles Vertrauen dazu, daß Laval lediglich
die Interessen Frankreichs und seiner Anhänger
wahrnehmen wird.

Die „Gazeta Polska“ befaßt sich heute in einem
Leitartikel mit den deutsch-französischen Verhand-
lungen und schreibt darin u. a.:

Frankreich, das dank seiner finanziellen und
militärischen Lage den bedeutendsten Stabilisie-
rungsfaktor in Europa darstellt, fordert durchaus
berechtigte Garantien dafür, daß die
Hilfe, die Deutschland von ihm verlangt, nicht zu
friedensfeindlichen Zielen ausgenutzt wird. Vor
einigen Monaten hat es bereits die Forderung
eines politischen Moratoriums gestellt, das heißt
daß Deutschland eine gewisse Zeit hindurch
den Feldzug zur Unterwerfung der Friedensverträge
einstellt, durch den nur Unruhe in die europäische
Atmosphäre gebracht wird. Vor einigen Tagen
hat Ministerpräsident Laval diesen Standpunkt
Frankreichs noch energig unterstrichen. Er hat in
der Finanz- und Außenkommission der Depu-
tiertenkammer erklärt, daß, bevor man den Deut-
schen Hilfe in der Form einer Anleihe erteilen
könne, erst eine entsprechende Entspan-
nung in der deutschen Gemütsverfassung eintre-
ten müsse, von der man erst dann sprechen
könne, wenn die Deutschen ihre Ansprüche auf den
pommerschen Korridor und den
Anschluß aufgeben und wenn die provokatori-
schen Kundgebungen des Stahlhelms
sich nicht mehr wiederholen. Diese Bedingungen
sind bereits eine politische Unmöglichkeit und das ABC des Friedens geworden.
Im Maße der Entwicklung der Vorgänge treten
sie immer stärker in den Vordergrund. Es besteht
ein grundlegender Gegensatz zwischen den bis-
herigen Zielen der deutschen Politik, die gegen
einen territorialen Status quo in Europa ge-
richtet sind, und der Politik, die eine unerlässliche
Grundlage für die internationale Zusammen-
arbeit und alle friedlichen Konstruktionen ist. Nur

grundlegende Veränderungen in Deutschland
können eine Entspannung bringen und den Gläu-
bigern eine Hilfe für Deutschland ermög-
lichen. Solange diese Veränderungen nicht eintre-
ten, beruhen sich die Deutschen selbst aller Mög-
lichkeiten für eine Hilfe auf längere Sicht.“

Die polnische Oppositionspresse sieht allerdings
wenigstens skeptisch auf die deutsch-französi-
schen Verhandlungen. Die „Gazeta Warszawska“,
das führende Organ der Rechtsopposition, schreibt,
man müsse sich in einem Augenblick, wo Frankreich
und Deutschland gemeinsame Anstrengungen zur
Erreichung einer Verständigung machen, darüber
klar sein, wie man in gewissen Kreisen über die
Vorbereitungen einer deutsch-französischen An-
näherung denkt. Das Blatt zitiert sodann einen
Artikel der französischen sozialistischen Zeitung
„La Republique“, in dem zur Beilegung der
deutsch-polnischen Streitfälle der Vorschlag ge-
macht wird, daß im Korridor eine neutrale
Zone eingerichtet und die Eisenbahnen inter-
nationalisiert werden. Die „Gazeta Warszawska“
schreibt dazu: „Ähnliche Gedanken einer Erledi-
gung des tragischen Konflikts zwischen
Deutschland und Polen, der seine Quelle in geo-
graphischen und historischen Tatsachen hat, sind
naiv und unreal und verdienen es, nicht
ernst genommen zu werden. Wenn wir uns
trotzdem mit ihnen hier beschäftigen, so geschieht
es einmal deswegen, weil sie sehr bezeichnend sind
für die Ansichten, die in französischen Kreisen
herrschen, und außerdem deshalb, weil sie die
Frage aufwerfen, wie es möglich ist, daß hervor-
ragende französische Politiker und Führer der
großen Partei, die bei den Wahlen von 1932 den
Sieg erringen und zur Macht in Frankreich kom-
men kann, nicht wissen, welches der Stand-
punkt Polens in der Frage Pommerns
und seines Zugangs zum Meere ist. Wenn in
diesem Lande, das am stärksten an den deutsch-
polnischen Beziehungen interessiert ist, nicht einmal
die elementaren Dinge auf dem Gebiet der euro-
päischen Diplomatie bekannt sind, so ist das ein
Beweis für die Fehler nicht nur der Propa-
ganda, sondern der Politik Polens.“

Keine englisch-französische Reparationsverhandlung in Paris

London, 17. November. Der Pariser Reuter-
Korrespondent meldet: Es verlautet, daß der
britische Staatssekretär des Auswärtigen Sir John
Simon nicht beabsichtigt, während seines re-
gigen Pariser Aufenthaltes mit der französischen Re-
gierung über die Frage der Reparationen und
der Schulden Verhandlungen zu führen. Er wird
aber in seinen Unterredungen mit den Mitgliedern
der französischen Regierung, darunter Minister-
präsident Laval, zweifellos die Atmosphäre
prägen, die bezüglich dieses Problems in Paris
herrscht. Doch wird Sir John Simon hierbei
mehr die Rolle eines Zuhörers als die eines
Sprechers spielen.

Methoden

R. S. Alle Staatsmänner der Welt
reden zu jeder Frist darüber, daß es zu
einer Befriedung in der ganzen Welt
nur kommen könne, wenn vor allem
die Geister moralisch abgerichtet werden.
Darunter versteht man wohl vor allem:
Verständnis und ruhige Ueberlegung auch
über andere Völker. Wie Sympathien
und Feindschaften gemacht werden, das
wissen wir aus dem eigenen engen Leben
auch. Und es gehört gar nicht viel dazu.
Etwas Engherzigkeit, ein wenig böser
Wille, ein Augenblick der schlechten Laune
und auch innere Verstocktheit, Mangel an
Mut zur Aussprache, zur offenen Aus-
sprache, die mancherlei Mißverständnisse zu
klären vermag, etwas gekränkte Eitelkeit,
das alles sind die kleinen Momente, die
Feindschaften machen, die Freundschaften
zerstören.

Im Leben der Völker ist es genau so!

Feindschaften bleiben bestehen, wenn
man dem Ohrwurm zuhört, der über den
lieben Nächsten nur Böses zu sagen weiß.
Feindschaften entstehen, wenn man den
anderen Mitmenschen gar nicht kennt, aber
sich über ihn ein Urteil anmaßt, das meist
nur Vorurteil sein kann. Kommen wir
erst einmal näher miteinander in Berüh-
rung, sprechen wir erst einmal, vom guten
Willen beherrscht, miteinander — und das
ist gar nicht so schwer —, so sehen wir
plötzlich ein, daß der Mensch, den man
nicht kennt, nicht gerade immer ein
Schweinehund zu sein braucht.

Im Leben der Völker ist es genau so!

Gewöhnlich halten wir uns selber, be-
sonders dann, wenn wir nur mit solchen
Menschen zusammen kommen, die uns gut
kennen und uns schätzen, für unfehlbar und
unantastbar. So ausgewachsen, getragen
wir keinerlei Kritik, sehen wir auch einen
gut gemeinten Tadel als Bosheit an. Wir
verschließen uns erst recht, bleiben in un-
serer Eitelkeit eingekapselt, halten uns für
den Mittelpunkt der Welt und glauben,
daß alles nur gütig sei, wie wir emp-
finden, wie wir erleben. Nur unser
Kopfschmerz verlangt Duldsamkeit von dem
Nächsten, nur unser Wehwechen hat Gültig-
keit und ist wichtig. Sagt uns aber mal
ein anderer, daß auch ihm der Schädel
brummt, dann wird das als eine An-
maßung angesehen oder als Wichtigkeit.
Wenn unser Geldbeutel leer ist, wissen wir
erst, wie dem zumute ist, der gar nichts
hat; erst wenn uns der Hunger plagt,
verstehen wir, wie der Hungernde emp-
findet. Erst wenn wir uns kennen
lernen, wenn wir auch dem Nächsten
unsere Teilnahme entgegenbringen, werden
wir wissen, daß das Gemein-same uns
allen eigen ist und daß nur Verständnis
und Duldsamkeit das Leben erträglich
machen kann.

Im Leben der Völker ist es genau so!

Nur einige kleine Beispiele, die Licht
darauf werfen sollen, wie man es nicht
machen sollte, mögen hier angedeutet sein.
Vielleicht fällt irgendwo in eine Seele, die
guten Willens ist, das kleine Körnlein,
das uns überlegen, nachdenken heißt.
Damit wäre schon sehr viel gewonnen.

Da hat der Bischof von Berlin, Dr.
Schreiber, auf der Tagung der deutschen
Katholiken, die eine Friedenskundgebung
war, eine Rede gehalten. Wir haben diese
Rede gebracht, und darin wurde aufgezeigt,
unter welchen Voraussetzungen ein Krieg
gerechtfertigt sein könnte. Wir haben aber
auch bekannt gegeben, daß der Tenor der
ganzen Rede Verständigung und Frieden
lautete! Mit erhobener Stimme ist er-

klart worden: „Wir sagen es in diesem Zusammenhang ganz bewusst, wir suchen auch die Verständigung mit Polen!“ Wir haben der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die polnische Presse auf diese Rede entsprechend reagiert. Die polnische Presse hat reagiert. Aber wie!

Sie hat nämlich unter großen Schlagzeilen gebracht: „Der deutsche „Nazismus“, „Katholischer Bischof verlangt den Krieg“ usw. Sie hat in einer geradezu namenlosen Bosheit aus der ganzen Ansprache nur jene Worte herausgegriffen, die über den gerechten Krieg gesagt worden sind, hat sie aber so gruppiert, als ob Bischof Schreiber zum Krieg aufgefordert hätte; alle wesentlichen Stellen, die dieser Rede das rechte Bild geben, haben diese Blätter fortgelassen. Böswillig fortgelassen, um nur dem Volke zu zeigen, wie „groß der deutsche Rüstungs- und Kriegswille ist“

Sollen wir darob aufgeregt sein? Nein! Diese Methoden sind bekannt, sie werden bei jeder Gelegenheit angewendet. Es ist nicht dieser Geist, der Europa gesund machen wird. Aber der gesunde Geist fehlt noch in ganz großem Maße.

Wir leben neuerdings in der Zeit der antisemitischen Kundgebungen. Den wirklichen Grund kennt man eigentlich nicht, denn was als Grund angegeben wird, das ist ein alter Streit, dem man sehr einfach zu Leibe gehen kann. Außerdem aber stimmt es nicht ganz, daß in der Anatomie keine jüdischen Leichen eintreffen, denn es gibt sehr viele arme Juden, die zu Lebzeiten sich an die Anatomie verkaufen. Aber dann kam der tragische Zusammenstoß in Wilna. Steine flogen, beide Seiten haben mit Steinen geworfen, auch dunkle kommunistische Elemente mischten sich in den Streit, und schließlich fiel ein Opfer. Ein junger Student. Niemand hat bisher festgestellt, ob ein Jude den Studenten erschlagen hat, niemand hat einwandfrei beweisen können, unter welchen Umständen dieser Tod den jungen Studenten traf. Aber in der Presse haben wir große Schlagzeilen gelesen: „Das jüdische Verbrechen“, „Jüdische Mörder“, „Provokation des Polentums“ usw. Wild wurde die Heke in der Presse; es ist anzuerkennen, daß sich die akademische Jugend in Polen lediglich darauf beschränkte, demonstrierend durch die Straßen zu ziehen, ohne schwerere Schlägereien mitzumachen.

Freilich hat man einem armen Musiker, der auch Steuern bezahlt und der noch nicht einmal Jude ist, sondern Ungar, das Brot genommen. Man hat in den schweren Tage der Krise das schlecht genug gehende Geschäft zum Anhalten gebracht. In Krakau haben Kommunisten in der ehrwürdigen Kirche des hl. Bernhard die Fensterheben eingeschlagen. Kommunisten sind es gewesen, finstere Elemente hat sie selbst der Erzbischof Sapieha genannt. Aber die Presse behauptet: „Jüdische Missetat“. Wieder flammt der Haß auf.

Auf der anderen Seite aber jubelt die Volksmenge ihren Lieblingen zu, die den polnischen Namen um die Erde tragen, dem Ignaz Friedmann und Hubermann, Rubinkeim und Kiepara, der von einer jüdischen Mutter stammt. Alle diese Männer heißen: „Unsere berühmten Volksgenossen“.

Es ist ein sonderbarer Widerstreit in all dem Treiben. Wo steht der Mann auf, der den Mut hat, einmal ganz laut und hörbar vor allen Ohren zu sagen, wie es wirklich ist?

Im Interesse des Friedens der Fortentwicklung, der Verständigung!

Der Westmarkenverein, der seine Daseinsberechtigung immer neu zu beweisen trachtet, indem er Behauptungen gegen das Deutschtum aufstellt, die nicht gerade den Stempel der Wahrheit an der Stirn tragen, tagte in dieser Woche. Und auf allen seinen Ansprachen feierte der Geist der Unkenntnis — soweit es sich um das Deutschtum handelt — Triumphe, die nicht ihresgleichen haben. Resolutionen, die Unterdrückung der deutschen Minderheit verlangen, aber Wahrung der Rechte der polnischen Minderheit in Deutschland fordern, waren das geringste. Rehe dem deutschen Verein in Deutschland, der es wagen würde, von der deutschen Regierung Maßnahmen gegen die Polen zu ver-

langen, wie der Westmarkenverein es tut. Wie würden die Reden sprudeln, die Artikelschreiber arbeiten, um die preukische Barbarei zu kennzeichnen.

Niemand von diesen Männern und Frauen, die dem Verein angehören, die in ihm arbeiten — wir nehmen noch nicht einmal den bösen Willen an und glauben manchmal direkt, daß diese alle von ihren patriotischen Zielen überzeugt sind — kennt aber den Deutschen wirklich, hat ihn wirklich jemals gekannt. Sie haben sich in ein Gefühl hineinmanövriert, haben sich in großen Worten festgelegt und wollen nicht, daß ihre Mei-

Brüning über den Weg aus der Krise

Eine Rede des Reichskanzlers im hessischen Wahlkampf

In den außerordentlich lebhaften hessischen Wahlkampf, in dem bisher die Führer sämtlicher Parteien zu Wort gekommen sind, hat Sonnabend Reichskanzler Dr. Brüning mit einer wirkungsvollen Rede in der Mainzer Stadthalle eingegriffen. Der Reichskanzler führte aus, Deutschland stehe vor entscheidenden Stunden. Alles, was sich in der Entwicklung längerer Jahre, vor allem aber des letzten Jahres, zusammengeballt habe, dränge nach einer Lösung in kürzester Frist in wenigen Wochen. Er habe das Gefühl, daß trotz aller Versuche, durch Agitation und durch Strafen hier und da diese entscheidungsvollen Stunden in ihrer Bedeutung zu verdunkeln, das deutsche Volk intuitiv das Gefühl habe, daß es jetzt um große und entscheidende Dinge in den nächsten Wochen gehen werde.

In der Reparationsfrage sei jetzt die sachliche Entscheidung reif geworden. Mit besonderem Nachdruck hob der Reichskanzler die Tatsache hervor, daß Deutschland bis zum Inkrafttreten des Hoover-Jahres von Beginn des Jahres 1933 ab zum ersten Male seit der Stabilisierung Reparationen nicht aus Anleihen und ausländischen Krediten, sondern aus eigener Kraft bezahlt habe.

Das werfe man gelegentlich der jetzigen Reichsregierung vor. Wenn wir alles daran gesetzt haben, Wirtschaft und Finanzen in den vergangenen Jahren darauf einzustellen, ohne neue Kredite die Reparationslasten zu bezahlen, so hat das endlich den Effekt gehabt, die Einsicht in der Welt zu schaffen, daß Reparationslasten von Deutschland nur durch einen wachsenden Ausfuhrüberschuß bezahlt werden können. Das ist gelungen. Wir haben die Einfuhr fortgesetzt, und wir sind in der Ausführung an der Spitze der Nationen geblieben. Es nahe jetzt eine Zeit heran des Vertrauens in Wirtschaft und Finanzen, des Vertrauens in eine Politik echter Verständigung der Völker untereinander, die aufgebaut sein müsse und dauerhaft aufgebaut sein könne auf der Forderung und Sicherung gleichen Rechtes für alle Nationen. (Lebhafte Beifälle.)

Der Weg aus der Krise sei ein Weg der Sorge und der Not. Wer aber glaube, die Krise helfen zu können nur durch Maßnahmen, die wir in Deutschland für uns allein treffen, wer glaube, nur aus dem Hebel ansetzen zu können, dem muß man antworten, daß er überhaupt nicht in der Lage ist, dem deutschen Volke die Rettung zu bringen. (Lebhafte Beifälle.) Der Reichskanzler wies dann energisch den Vorwurf der Passivität der deutschen Regierung zurück. In diesem Zusammenhang stellte er die Frage, ob etwa der Brief Hugenburgs an den Präsidenten Hoover aus dem Jahre 1929 den Schritt des amerikanischen Präsidenten herbeigeführt habe. Aber man glaube doch nicht, daß es leicht gewesen sei, den Weg über Paris und London nach Basel zu finden, um zum Stillhalteabkommen zu gelangen.

Der Reichskanzler ging dann auf die Wirtschaftskrisen der letzten Zeit, wie Fagan-Prozess und die Vorworte bei Nordwolle und Schultze-Pagenhofer, ein. Er verwies auf die Aktienrechtsreform und die Bankenaufsicht und stellte hierbei die Forderung auf, daß die Wirtschaft in Zukunft reiflos nach gesunden und ehrlichen Grundsätzen geführt werden müsse. (Lebhafte Beifälle.)

Zu sehr viel besprochenen Frage der Zinsenkung sagte der Reichskanzler, die Regierung habe sich nicht mit einer erzwungenen Herabsetzung der Zinsen beschäftigt. Alle Nachrichten, die hierüber verbreitet worden seien und von interessierter Seite stammten, entsprächen nicht der Wahrheit. Solche Nachrichten seien im höchsten Maße geeignet, uns in Zustände zurückzuwerfen, wie wir sie vor einigen Wochen in der Bankstimmung nach der Bankschließung überall in Deutschland erlebt hätten.

Die Zukunft unseres Volkes beruhe auf dem Glauben, daß es möglich und notwendig sei, unter allen Umständen die deutsche Währung stabil zu halten, ein Glaube, den die Reichsregierung reiflos mit dem deutschen Volke teile. Wenn man die Währung stabil halten wolle, müsse man die Wirtschaft elastischer gestalten, als sie heute sei. Die Preise müßten sich den gegebenen Bedingungen schnell anpassen können. Man müsse für eine Ubergangszeit alle Gefährdungen auf elastischer Grundlage ausbauen. Es sei notwendig, mit einem geringeren Kreditvolumen vom Ausland her die deutsche Wirtschaft anzutreiben, und das sei möglich.

Das seien Dinge, die unbedingt zur Rettung der deutschen Wirtschaft, zur Rettung auch der breiten Massen der Bevölkerung durchgeführt werden müssen. Sie seien durchführbar, wenn Verständnis und Miterleben der breiten Massen der deutschen Bevölkerung damit verbunden seien. Daher habe die Reichsregierung den Wunsch gehabt, solche Maßnahmen in einem größeren Kreis von Vertretern aller Bevölkerungsschichten zu besprechen.

Es sei nicht möglich, die Bedeutung dieser Maßnahmen im Augenblick vom ganzen Volke

mitempfinden zu lassen. Es sei aber notwendig, daß alle Maßnahmen, die getroffen wurden und noch zu treffen seien, dem Ziele dienen, in der Preisbildung einen Schritt vorwärts zu tun; denn hier hänge alles davon ab, ob die Einsicht der Beteiligten ausreichend sei, und ob überhaupt im deutschen Volke genügend Einsicht vorhanden sei, um die Abhängigkeit eines großen Teiles der wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen von den Bedingungen des Auslandes abzuleiten. Aber bei allen Maßnahmen brauche man ein Miterleben des deutschen Volkes, damit es gelinge, unter Beteiligung aller Wirtschaftskreise, der

Fangen wir alle bei uns selber an; bauen wir alle in uns selber zunächst einmal diese Mauer ab!

Die anderen Mauern stürzen dann von selber ein.

Unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Brüning begann gestern die Konferenz der Innenminister im Reichsministerium des Innern. Die Innenminister der Länder waren sämtlich erschienen. Reichsminister Dr. Brüning eröffnete die Beratungen mit einer Ansprache, in der u. a. ausführte:

„Vor einigen Tagen habe ich im Reichsrat die Versicherung abgegeben, daß ich nicht beabsichtige, in die Zuständigkeit der Landesregierungen ohne Not einzugreifen. Das Vertrauen zum Staat ist dem Deutschen untrennbar verbunden mit dem Bewußtsein seiner engeren landmannschaftlichen Zugehörigkeit.“

Soll die Trennung von Legislative und Exekutive unsere Aufgaben fördern, dann muß sie allerdings mit einer engen, vertrauensvollen Zusammenarbeit von Reich und Ländern verbunden sein. Die schweren Gefahren, von denen Reich und Länder gegenwärtig bedroht sind, erfordern die entschlossene und unerschütterliche Zusammenfassung des Willens von Reich und Ländern, um so mehr, je bedrohlicher die Entwicklung sich gestalten sollte. Es gilt, den Staat gegen alle Erschütterungen zu sichern und gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen politischen Gegnern rückstandslos zu unterdrücken. Es geht nicht nur um den inneren Bestand des Staates und seiner Verfassung, sondern auch um die Außenpolitik in einem Augenblick, wo die allerhöchsten Entscheidungen auf dem Spiele stehen. Aber auch auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik sind Fortschritte zur Gesundung nur zu erzielen, wenn es uns gelingt, die Krisenstimmung der Bevölkerung zu überwinden und das schwindende Vertrauen zur Staatsführung wieder zu stärken.

Es muß bei allen unseren Maßnahmen voranstehen, daß Gerechtigkeit waltet und ein gerader Kurs gehalten wird. Darüber zu wachen, halte ich für meine vornehmste Pflicht und ich bin gewiß, daß die Landesregierungen darin mit mir einig gehen.

Kritik und politische Betätigung ist niemandem im Deutschen Reich verwehrt. Die ehrliche und anständige Auseinandersetzung mit dem politischen

Landwirtschaft, des Mittelstandes, der Industrie und der Arbeiterklasse, Lösungen auf einmal zu treffen, die wegen der Not und des Dranges der Zeit diesmal nicht auf lange Monate verteilt werden könnten, sondern im Zusammenhang und in zeitlicher Abstimmung gegeneinander zur Überwindung des Winters in den nächsten Wochen getroffen werden müßten. Man habe die Löhne gesenkt, man habe aus Zwangsgründen die Beamtengehälter herabgesetzt, es sei gelungen, für die Landwirtschaft immerhin Preise zu erzielen, die im Vergleich zu den Preisen anderer Völker noch als verhältnismäßig hoch anzupreisen seien. Es sei auch gelungen, in der Viehwirtschaft die Einfuhr durch hohe Zölle und andere Maßnahmen abzuwehren, so daß man sagen könne, wir produzierten unser Vieh reiflos im eigenen Lande. Aber jetzt zeige sich, daß im Durchschnitt aller Orte in Deutschland und im Durchschnitt der Zeit die Preise sich nicht nach den Zöllen richten, sondern daß die Preise mehr oder minder zwangsläufig sich der gestiegenen und der eingeschränkten Kaufkraft der Bevölkerung anpassen. Daraus folge, daß es kein Allheilmittel gebe in einer so gewaltigen Krise, daß man nicht einfach durch Zölle die Landwirtschaft retten könne, und daß man nicht einfach auf der anderen Seite sagen könne, wenn die Löhne immer weiter geworfen würden, dann würde es wieder besser werden, sondern alle diese Dinge müßten sorgfältig gegeneinander abgestimmt werden. Und wenn in einem Punkte die Entwicklung auf einem anderen Wege zu schnell vorangegangen sei, könne sie zu einem Rückschlag und zu einer Krise führen, die schwer zu überwinden sei.

Der Reichskanzler betonte zum Schluß, daß nur die Erkenntnis der Wirklichkeit, nur die Erkenntnis der schonungslosen Wahrheit, nur die Erkenntnis der Fehler der Vergangenheit die einzigen Rettungsmöglichkeiten für ein Volk seien, das sich in einer so einzigartigen schwierigen Lage befinde.

Gegen den politischen Terror

Dr. Groener an die Innenminister Deutschlands

Gegner soll nicht unterbunden werden. Wer immer zur Mitarbeit am Wiederaufbau bereit ist, soll ohne parteipolitische Vorurteile dazu willkommen sein. Wer sich allerdings diesem Ziel mit den Mitteln der Gewalt oder mit den Mitteln der Beschimpfung und Verleumdung der Staatsorgane entgegenstellt, gegen den soll von denjenigen Maßnahmen Gebrauch gemacht werden, die durch die Verordnungen des Herrn Reichspräsidenten zur Verfügung gestellt sind.

In diesem Zusammenhang möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf einige Ereignisse richten, gegenüber denen mir ein härteres Zupacken unbedingt erforderlich erscheint. Das sind in erster Linie die Terrorakte, Morde und andere Gewalttätigkeiten an politischen Gegnern, die sich erschreckend gehäuft haben und zu einer Kulturkatastrophe für Deutschland geworden sind. Es ist dringend erforderlich, daß Polizei- und Justizbehörden alles tun, um weitere Terrorakte zu verhüten, oder, wo dies nicht möglich ist, der Täter habhaft zu werden und sie einer raschen und harten Bestrafung zuzuführen. Hier muß mit aller Energie zugegriffen werden. Es muß den Herren aus der Presse bekannt sein, daß sich die Nationalsozialisten wegen der Mordboten, die in der letzten Zeit besonders gegen S. A.-Leute begangen worden sind, an den Herrn Reichspräsidenten gewandt haben, und der Herr Reichspräsident hat mich gebeten, dem meine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ich darf diese Bitte an Sie weitergeben. Außerdem habe ich gestern von Herrn Hitler umfangreiches Material darüber erhalten, das ich sorgfältig prüfen und den Landesregierungen zur Kenntnis bringen werde.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient weiter die von der kommunistischen Partei mit allen Mitteln und im größten Umfange betriebene Verleumdungstätigkeit gegen Reichswehr und Polizei. Sie werden mit Zustimmung, wenn ich in dieser Verleumdungstätigkeit eines der gefährlichsten Angriffsmittel gegen den bestehenden Staat sehe. Brechen, die hier in das Staatsgefüge geschlagen werden, können von unabsehbaren Folgen sein. Die kommunistische Partei ist sich auch, wie aus zahlreichen Zeugnissen belegt werden kann, ganz



Vänderkonferenz beim Reichsinnenminister

Auf dem Wege zur Beratung. Von links nach rechts: Reichsinnenminister Dr. Brüning, Staatsminister Dr. Klages, Braunschw. Innenminister Dr. Schreiber-Baier, Innenminister Dr. Richter-Sachsen.

Unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern, Dr. Brüning, fand am Dienstag in Berlin eine Konferenz der Innenminister der deutschen Länder statt. Die Konferenz beschäftigte sich mit der Frage der wirksamen Bekämpfung der kommunistischen Mordhege.

Dosener
Kalender

Mittwoch, den 18. November
Sonnenaufgang 7.00, Sonnenuntergang 15.42;
Mondaufgang 13.32.
Heute früh 7 Uhr: Temperatur der Luft
+ 2 Grad Cels. Stwinde. Barometer 761. Be-
wölkt.
Gestern: Höchste Temperatur + 5 Grad, nie-
drigste + 2 Grad Cels. Niederschläge 1 Milli-
meter.
Wasserstand der Warthe am 18. November + 1,07
Meter.

Wohin gehen wir heute?
Theater Polki:
Mittwoch, nachm. 3 Uhr: „Der große Mensch für
kleine Geschäfte“ (Schulvorstellung).
Mittwoch, abends: „Hulla di Bulla“.
Donnerstag: „Hulla di Bulla“.
Freitag: „Der junge Wald“.
Sonabend: „Hulla di Bulla“.
Theater Nowy:
Mittwoch: „Alt-Heidelberg“.
Donnerstag: „Alt-Heidelberg“.
Freitag: „Alt-Heidelberg“.
Theater „Usmich“:
Mittwoch: „Das Land des Lächelns“.
Donnerstag: „Das Land des Lächelns“.
Freitag: „Das Land des Lächelns“.

Kinos:
Apollo: „Das graue Haus“ (5, 7, 9 Uhr).
Colosseum: „Männer der Pflanz“ (5, 7, 9 Uhr).
Metropolis: „Hara-Kiri“ (1/5, 1/7, 1/9 Uhr).
Nowosci: Revue: „Frisch von der Leber weg“.
Film: „Hinter den Kulissen eines Kabarets“.
(5, 7, 9 Uhr).
Sloane: „Die Privatsekretärin“ (5, 7, 9 Uhr).
Wilsona: „Pharaos Frau“ (5, 7, 9 Uhr).

Cäcilie Hansen
Wir weisen nochmals auf das am heutigen
Mittwoch um 8 Uhr abends in der Universitäts-
aula stattfindende zweite Konzert der weltbe-
rühmten Violinvirtuosin Cäcilie Hansen hin.
Klavierabend Ignaz Friedman
Wie wir schon mitgeteilt haben, tritt bei uns
mit einem Konzert der große Meister des Kla-
vier Spiels Ignaz Friedman auf. Der Name die-
ses großen Pianisten ist wohl bekannt. Dr. Wal-
ter Kiemann schreibt über Ignaz Friedman in
den „Leipziger Neuesten Nachrichten“: „Die
Überballe durchbraute nach seinem Vortrag von
Chopins E-Moll-Konzert, G-Moll-Ballade und
A-Dur-Polonaise, bisher in Leipzig nicht ge-
hört, frenetischer Beifallssturm. Er bot Leistun-
gen, die in der delikaten Klangkultur, dem
technischen Charme und der kapriziösen Pitan-
terie, in Rhythmus und Metrum hoch über land-
läufigen Virtuosenleistungen und Chopinorträ-
gen standen.“ — Kartenverkauf bei Szrejbsowski,
ul. Gwarna 20.

Wochenmarktbericht
Auf dem heutigen Mittwochs-Wochenmarkt am
Sapieżaplatz waren bei einigermaßen günstigem
Wetter Angebot und Nachfrage zufriedenstellend.
Die Preise auf dem Gemüse- und Obstmarkt waren
folgende: Grünkohl 15—20, Spinat 20—30, rote
Rüben 10 Gr., Mohrrüben 10—15, Kartoffeln pro
Pfund 4, pro Zentner 3.—. Ein Pfund Erbsen
kostete 25 Gr., Bohnen 30, Zwiebeln 15—20, To-
maten bei ganz geringem Angebot 80—1.—, ein
Bund Karotten 20. Oberrüben 15, Radishes 20
bis 25, für einen Kopf Weißkohl zahlte man 15
bis 30, für Kohlfloß 20—40, Wirsingkohl 15—40,
Sellerie 30—40, für ein Pfund Kürbis 5—10,
Weintrauben 1.60, Backobst 1.20—1.40, Walnüsse
1.30—1.60, Äpfel 20—50, Birnen 15—30, Preisel-
beeren 1.30, für eine Zitrone 10—15. Auf dem
Geflügelmarkt verlangte man für Enten 3—5,
Gänse 7—10, Puten 9—11, Hühner 2.50—4, Tau-
den pro Paar 1.60—1.80, Hahnen 5—6, wilde Enten
3.50—4.00. Der Preis für ein Pfund Tafel-
butter betrug 2—2.10, für Landbutter 1.70—1.90.
Weiskäse 50—60, für das Liter Sahne 2—2.20,
Milch 26 Gr., für die Mandel Eier 2.30—2.60.
Der Fleischmarkt war gut besetzt und brachte
Schweinefleisch zum Preise von 90—1.40 pro Pfd.,
Kalbfleisch f. 80—1.20, Kalbsleber 1.80, Schweine-
leber 1.60, Rindfleisch 1.00—1.40, Hammelfleisch
1.40, roher Sped 1.10—1.30, geräucherter Sped
1.50, Schmalz 1.50. Auf dem Fischmarkt, dessen
Stände heute weniger Auswahl brachten bei eben-
so geringer Kaufkraft, wurden folgende Preise ge-
fordert: Hechte 1.60, Karpfen 1.80, Schleie 1.60
bis 1.80, Barsche 1.20, Weißfische 0.50—1.00 Zlotn.

Kleine Posener Chronik
em. Einbrüche und Diebstähle. In das Geschäft
von Josef Kabaciński, Langestraße 12, wurde ein-
gebrochen. Schutzwachen im Werte von 1200 z
wurden die Beute der Diebe. — Aus dem Auto
des Herrn Ladens Drogoński aus Głownia, Kr.
Wongrowitz, wurde eine Pelzdecke im Werte von
1600 z gestohlen. — Außerdem wurden zwei
Fahrraddiebstähle gemeldet.
Zwangsversteigerungen
em. Freitag, 20. d. Mts., vorm. 11 Uhr Wol-
nica (Wronkerplatz) 2 im Hofe: ein Handwagen,
Bild, Rechenmaschine, 250 Hüte, Pelz, Tisch,
Drehbank, Spiegel, Bettsofa, zwei Schreib-
tische, zwei Schreibmaschinen, Radioapparat, An-
züge, Geigenaiten, Personenauto, Batum-
pumpe, Kaffeebüchsen, Gewehr, Klebepresse, Elef-
trolapparat, zwei Pumpen und zwei Wand-
uhren.

Dr. Hubert zieht gegen die Presse zu Felde

em. Posen, 18. November. Wir wiesen schon
einmal auf den Prozeß Dr. Huberts gegen den
verantwortlichen Redakteur des „Nowy Kurjer“,
Jarosław Kaniasty, hin, wegen einiger Artikel,
die gegen Dr. Hubert gerichtet waren. Während
des Swięcicki-Prozesses, der unseren Lesern noch
in Erinnerung sein dürfte, soll der Angeklagte
wissenschaftlich falsche oder entstellte Nachrichten im
„Nowy Kurjer“ verbreitet haben, die den Privat-
kläger Dr. Hubert in seiner Eigenschaft als Amts-
person herabgewürdigt hätten. Einen dieser Artikel
hatte die Redaktion des „Nowy Kurjer“ über-
schrieben: „Die Geister und Gespenster des genialen
Betrügers und Spions Wipschuk-Bogdanow stehen
auf der Tagesordnung“. In dem Artikel war
Dr. Hubert vorgeworfen worden, Bogdanow zur
Erlangung der polnischen Staatsangehörigkeit
verholfen zu haben, obwohl ihm dieser Betrüger
als solcher bereits bekannt war. Außerdem soll
der Privatkläger mit Bogdanow in einem be-
sonderen persönlichen Verhältnis gestanden haben.
Rechtsanwalt Howorka legt als Verteidiger
des Angeklagten dem Gericht Briefe vor, aus
denen hervorgeht, daß Dr. Hubert den Bog-
danow der Burglarstei gegenüber empfohlen
hat. Dadurch sei Bogdanow in den Besitz der
polnischen Staatsangehörigkeit gelangt. Dr.
Hubert will das auf Weisung der Burglarstei
getan haben.
Der Antrag des Verteidigers, ihm die Akten ü.
den Staatsangehörigkeitsprozeß Bogdanow - Dr.
Hubert contra Swięcicki zur Verfügung zu stellen,

Wo blieben die Depositen?

Fortgang des Dembecki-Prozesses

em. Posen, 18. November. Die Sonnabendver-
handlung in dem Prozeß gegen den ehemaligen
Staatsanwalt Dembecki brachte zunächst die Ver-
nehmung des Kriminalbeamten Ignac Perczak,
der seinerzeit den Geldsmuggler Cioch mit 4000
holl. Gulden, die dann später auf irgendeine ge-
heimnisvolle Art verschwanden, in Besitz genommen
hat. Perczak will später in der Posener
Staatsanwaltschaft öfter nachgefragt haben,
ob er seine Belohnung für die Beschlagnahme des
Geldes bekomme. Nach vielem Hin und Her gibt
er zu, daß er von der Justizdirektion eine vom
Finanzministerium bestätigte Prämie erhalten
habe. Die Verletzung der Korrespondenz und der
Protokolle in dieser Sache ergibt Abweichungen
von der Aussage des Zeugen. Perczak lehnt die
Verantwortung dafür ab, weil die Korrespondenz
zwischen Polizei und Staatsanwaltschaft von dem
Kriminalkommissar Józefowski geführt wurde. Die
Zeugin Helena Hejnat, die in der Staatsanwaltschaft
unter Leitung des Angeklagten gearbeitet
hat, behauptet, daß sämtliche Depositionen in
den ersten Staatsanwalt Krynitzki den Abtei-
lungsleitern zur Erledigung zugewiesen wurden.
Was die Depositionenangelegenheit von Cioch be-
trifft, weiß sie sich nur zu erinnern, daß der
Kriminalbeamte Perczak des öfters nach ihr ge-
fragt habe.
Nach zweitägiger Unterbrechung wurde gestern
die Verhandlung wieder aufgenommen. Es wer-
den nur wenige Zeugen vernommen, da die Ver-
nehmung einzelner Zeugen sich über Stunden aus-

Sittlichkeitsverbrechen
wird geahndet

em. Posen, 17. November. Eines Tages be-
gegneten Stanislaus Przybył, Bronislaus
Zeitgeber und Marian Filipiak auf der
sogenannten Vogelwiese an der Eichwaldstraße
zwei jungen Mädchen, die sie zu einer Auto-
partie einluden. Die Fahrt ging in Richtung
Solatich nach dem Raromowitzer Wäldchen. Als
der Chauffeur sich für einen Augenblick entfernte,
vergingen sich die 3 Wüstlinge an den jungen
Mädchen. Dann begaben sie sich zu Fuß nach der
Stadt. Der Chauffeur nahm sich der Opfer an
und erstattete Anzeige. Für dieses Verbrechen er-
hielt der Angeklagte Zeitgeber 6 Jahre Zuchthaus,
Przybył und Filipiak je 2 Jahre Gefängnis.
Gegen dieses Urteil legten die Angeklagten
Berufung ein. Die Verteidiger, Rechtsanwälte
Jęcki und Kleczkowski, baten um Milderung der
Strafe für die noch jugendlichen und noch nicht
vorbestraften Angeklagten.
Das Appellationsgericht entsprach den Anträgen
der Verteidiger und ermäßigte die Strafen zur
Hälfte. Es ist erfreulich, daß die Gerichte gegen
derartige Wüstlinge mit aller Strenge vorgehen.

Das Lombardwesen in Polen

Nach Aufstellungen des Statistischen Haupt-
amtes beträgt die Zahl der Pfandleihanstalten
in Polen insgesamt 26. Diese Ziffer ist gering,
besonders wenn man bedenkt, daß die Zahl der
öffentlichen Pfandleihanstalten 7 beträgt. Ob-
wohl diese offiziell bestehenden Anstalten ihren
Klienten auch das Fehlen vom Leder ziehen und
große Geschäfte machen, sind sie weit weniger
schädlich als die heimlichen Lombarde. Die Zahl der
letzteren ist angesichts der geringen Anzahl legaler
Lombarde sehr groß. In Warschau selbst, nament-
lich im Norden, gibt es viele solcher Anstalten.
In jeder Stadt und jedem Städtchen, wo es keine
offiziellen Lombarde gibt, beschäftigen sich viele
Personen berufsmäßig mit der Geldleihe gegen
Verpfändung. Es gibt Fälle, wo in solchen ge-
heimen Lombarden trotz der Verpfändung von
Sachen ein Zinsfuß von 7—8 Prozent monatlich
erhoben wird.

Evangelisationsvorträge

Gestern begann der Evangelist J. K. R. seine
Vorträge in der Friedenskapelle, Przemysłowa 12.
An allen weiteren Abenden dieser Woche wird
genannter Evangelist um 7 1/2 Uhr über interessante
religiöse Themen reden, auch an allen Nach-
mittagen, 4 Uhr, Bibelfestreden leiten. Der Ein-
tritt ist für jedermann frei.
Bei Menschen mit unregelmäßiger Herztätigkeit
schafft ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bit-
terwasser, täglich früh nüchtern genommen, mühe-
losen, leichten Stuhlgang. In Apoth. und Drog.

Der Bußtag und die Gottlosigkeit

Der Kampf gegen Freidenkertum und Gottlosig-
keit muß auf allen Fronten der christlichen Öffent-
lichkeit aufgenommen werden. Darum hat der
Evangelische Oberkirchenrat angeordnet, daß auch
der Buß- und Betttag diesem Kampf gewidmet
sein soll. In den Predigten soll die Gemeinde
in den Ernst der Gefahren eingeführt werden,
die mit der Gottlosenbewegung verbunden sind.
In den evangelischen Gemeinden in Preußen gilt
daher auch die gottesdienstliche Sammlung dem
Zweck, Mittel für den Kampf gegen die Gott-
losigkeit zur Verfügung zu stellen unter der
Losung: „Für Christus wider die Gottlosigkeit!“
pz.

Das Jahr des Schlehenstrauches

Zweimal im Jahre wissen die Menschen etwas
vom Schlehenstrauch. Das erste Mal im Früh-
ling. Wenn draußen noch alles ziemlich kahl ist
und wenn in den Nächten der Winter manchmal
stark betont, daß seine Herrschaft noch nicht zu
Ende ist, steht eines Tages der Schlehenstrauch
wie ein Herold des Frühlings am Waldrande.
Dann weht ein zartes Schleiengewölbe von weißen
Blüten den ganzen Wald entlang. Der Schlehen-
strauch macht nicht viel Aufhebens von seiner
Blütenpracht: sie ist einfach eines Tages da, ganz
unvermittelt. Die Menschen bleiben stehen und
freuen sich über dieses erste Geschenk des Früh-
lings. Mähdler, der vorübergeht, nimmt sich einen
Busch der weißen Blüten mit nach Hause. — Aber
so sind die Menschen: im Sommer, wenn der helle
Blütennebel längst verweht ist, vergessen sie den
Schlehenstrauch ganz und gar. Unbeachtet steht
er am Waldrand. Nur die Vögel verbergen sich
gern in seinem schützenden Geäst. Der Neun-
löter übt dort im Verborgenen sein grausames
Gewerbe aus: auf die langen Dornen seines
Gastgebers spießt er seine Beute auf.
So ist es kein Wunder, daß der Schlehenstrauch
ein verbitterter Sonderling wird. All seine
Bitterkeit aber steigt in die Beeren, die unter
seinen Dornen wachsen.
Wenn dann der Herbstwind seine Blätter alle
fortgeweht hat, steht der Schlehenstrauch am Wal-
drande wie ein trotziger Kriegermann: wehhaft
ragen die spitzen Dornen um die blauen Beeren;
da wartet er böse, daß einer kommen und ihm
seine Beeren rauben soll. Aber niemand tut ihm
den Gefallen, denn die Beere ist sauer und bitter.
Ueber Nacht aber schleicht einer durch den Wald
und streicht über die bitteren Früchte des Schlehen-
strauches, ohne daß der stachelige Geselle etwas
davon merkt: der Frost. Er nimmt mit seiner
kühlen Hand alle Bitternis von den Beeren und
macht sie so über Nacht zu einer begehrten Gabe
des Waldes. Und sich einmal: am nächsten Tage
kommt pfeifend ein Junge am Waldrand entlang.
Als er die Beeren sieht, bricht er durchs Geäst,
so sehr der Schlehenbusch sich auch wehren mag,
und steckt sich beide Taschen voll blauer Schlehen.
Im Laufe des Tages kommt ein altes Weiblein.
Und — der Schlehenstrauch vergißt vor Verwun-
derung ganz, zu stehen — sie plüückt sich gar einen
ganzen Korb voll von den Früchten des Strauches.
So geht es jetzt jeden Tag: der Schlehenstrauch
hat ständig Besuch, und alle nehmen etwas von
ihm mit. — Da steigt eine große Freude in dem
bitteren Herzen des Schlehenstrauches auf. Seine
Beeren werden nach und nach abgeerntet. Und
so schläft er in den Winter hinein mit dem glück-
lichen Gefühl, daß man ihn doch noch nicht ver-
gessen hat. — Vielleicht blüht er auch darum im
Frühjahr so schön, und seine frohen Winter-
träume finden dann Gestalt im zarten Schnee
seiner Blüten.
ub.

„Frisch von der Leber weg“

Der schwarzhäutige Jim und die drei Muste-
tiere treffen sich heute im Kino „Nowosci“.
Unter dem Zeichen jorgelosen Humors fand im neuen
Kino „Nowosci“ die Premiere der Revue „Frisch
von der Leber weg“ statt. Der schwarzhäutige
Jim von der Negeroperette erntete den größten
Beifall. Wie erwartet werden konnte, hat die
neue Revue mit der berühmten Janina Sokolowska
und dem populären Ludwik Sempolinski an der
Spitze einen großen Erfolg davongetragen. Der
„schwarze Jim“ gewinnt die Herzen der Posene-
rinnen im Sturm. Die besten Schläger, wie:
„Die drei Mustetiere“ (politische Typen), „Kinder
auf dem Lande“ usw., werden vom Publikum be-
geistert aufgenommen. Großen Beifall erntet auch
das Ballett mit einem klassischen Wiener Walzer
und einem stimmungsvollen argentinischen Tango.
Den der Revue folgenden Film „Hinter den
Kulissen des Kabarets“ beherrscht Colleen Moore.

Bad Rudowa für Herz-, Frauen-,
Nervenleiden — Basedow

Spätherbst und Winter sind für die Durch-
führung einer ernstlichen Baderkur besonders geeignet.
Der gegen den Sommer naturgemäß erheblich
ruhigere Kurbetrieb erleichtert die gewissenhafte
Befolgung aller Kurvorschriften und bewahrt den
Kranken vor den mannigfachen kleinen Sünden
gegen den Brunnengeist, die er sich in der Som-
merszeit oft genug zuschulden kommen läßt. So
weisen denn auch in Rudowa gerade im Winter-
halbjahr die Kuren besonders günstige Heilerfolge
auf. Dabei braucht sich hier durchaus niemand
zu langweilen; tägliche Unterhaltungskonzerte,
ein reich besetzter Kessel, ein gutes Tonfilm-
theater usw. bieten genügend Abwechslung. Für
gute turgemäße Verpflegung und gemüthliche Unter-
kunft bei äußerst berechneten Preisen ist gesorgt.
Auch im Winter besteht die bewährte Einrich-
tung der Einheitspreiskuren; bei 28-tägiger Kur-
dauer sind je, je nach Wahl der Unterkunft, von
260 M. ab zu haben und enthalten Wohnung,
Verpflegung, Bedienungsgeld, Heizung, Kurtag,
natürliches Kurmittel (Trinkkur, kohlensaure Bäder,
Moorbäder usw.) und ärztliche Versorgung bei
freier Arztwahl. Ebenfalls Pauschalreisen für
Minderbemittelte (Einkommen bis zu 3000 M.)
kosten nur 230 M.

Kempen

Dicht an der schlesischen Grenze liegt am Samica-Flüßchen die Stadt Kempen. Der Name der Stadt wird in der polnischen Form Kempno mit dem Ausdruck Kopa in Verbindung gebracht. Es bedeutet so viel wie Sumpf oder Morast, oder noch genauer: trodene Stelle im Sumpf.

Die Gegend, heißt es im katholischen Kirchenarchiv, wo jetzt die Stadt Kempen steht, war mit Wald bewachsen und von Sumpf und Wasser umgeben, die von den benachbarten Hügeln und Quellen herührten. Das Wasser umfloss den Hügel, der den Namen Kopa hatte. Diese Etymologie entspricht also den damaligen tatsächlichen Verhältnissen, und sie ist auch für heute noch insofern zutreffend, weil die Stadt fast ringsum von zum Teil sehr feuchten Wiesengründen umgeben ist.

Wenn nun auch die ältesten und vielleicht wertvollsten Urkunden aus der Vergangenheit des Ortes durch Brände und sonstige Ungunst der Zeiten verloren gegangen sind, so hat sich doch eine Summe lokalgeschichtlicher Materials erhalten, das eine historische Beleuchtung ermöglicht.

Kempen ist wahrscheinlich als polnische Herrschaft entstanden, an welchen sich allmählich eine Dominialgemeinde anlehnte. Als Dorf hat es bis ins 13. Jahrhundert und bis zum großen Mongolenfall bestanden. Nach diesem, etwa um 1240, ist eine Welle deutscher Einwanderer auch hierher gekommen und hat auf oder dicht neben dem Grund und Boden des alten Dorfes Kempno eine neue Stadtanlage gegründet, welcher die deutschen Kolonisten, wahrscheinlich durch die örtlichen Terrainverhältnisse dazu bestimmt, den Namen „Langinfurt“ gaben. Urkundlich nachweisbar kommt der Ort unter diesem Namen zum ersten Male im Jahre 1283 vor. Der Herzog Przemyslaw II. erließ am 2. Oktober eine Verordnung, nach welcher alle Städte im Distrikt von Kalisz dessen Vogtgericht als ihren Oberhof aufsuchen sollten. Darunter befindet sich auch „unser Stadt Langinfurt“ (civitas nostra in Langinfurt). Unter der etwas veränderten Schreibweise „Langewort“ wird sie auch in einem Vergleich erwähnt, der zwischen dem Herzog Boleslaw III. und Konrad von Dels zustande kam. Im 13. und 14. Jahrhundert war der Ort also schon unter zweifachem Namen bekannt. Daß in diesem Falle unter civitas keine Stadt in modernem Sinne zu verstehen ist, sondern nur eine Niederlassung mit deutschem Recht versehenen Einwohner, ist selbstverständlich.

Das war gar nichts Ungewöhnliches, daß die deutschen Ansiedler unmittelbar neben älteren, slawischen, Niederlassungen ihre Kolonien anlegten, die dann im Laufe der Zeit zu einem Stadtganzen wurden. In vielen solchen Fällen wurde für die ursprüngliche Siedlung das Wort „alt“ gebraucht, während die Neubinzugkommenen sich die Bezeichnung „neu“ zulegt. In Kempen fand eine solche Scheidung nicht statt, dagegen erhielt sich der ältere, slawische Dorfname; schon im 15. Jahrhundert hieß die Stadt Kempno.

Die meisten deutschen Kolonistengemeinden in Polen konnten sich auf die Dauer der Macht und Einwirkung der sie umgebenden fremden Lebensverhältnisse nicht entziehen. Viele von ihnen — man denke an die Bamberger bei Posen — wurden von der Allgemeinheit allmählich aufgesaugt oder sie verkommen in einem Zustande, der weder Leben noch Tod genannt werden konnte. Solchem Schicksal erlag auch die deutsche Siedlung Langinfurt. Sie verfiel vom 15. Jahrhundert ab immer mehr, und mit dem schließlichen Verlust ihrer Stadtrechte ging auch der deutsche

Name unter. Im 17. Jahrhundert, zur Zeit der Kriege Polens mit Schweden, wußte niemand mehr etwas von einer Stadt Langinfurt.

Im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts wurde Kempen wieder zur Stadt erhoben, und diese Erhebung stand in engem Zusammenhang mit den Religionsbedrückungen, wie sie um jene Zeit im Deutschen Reich geübt wurden und viele Landesfinder zur Auswanderung nötigten.

So ließen sich um das Jahr 1660 und in den folgenden Jahren viele Protestanten aus Schlesien, größtenteils Handwerker, die den Gewissenszwang in der Heimat nicht ertragen konnten, in Kempen nieder. Der damalige Grundherr Adam von Rudnicki-Bisupski, Starost von Bielun, nahm diese flüchtigen Deutschen willig auf und erteilte ihnen das Privilegium, sich Kirche und Schule zu erbauen; er schenkte ihnen die Bauplätze dazu, auch ein Stück Acker zur Nützlichkeits für ihren Geistlichen.

Die Bisupskische Stiftung erhielt die königliche Bestätigung, Johann Kasimir unterzeichnete in Krakau die Urkunde, in der Kempen das Magdeburger Recht zuerkannt wurde, was mit der Wiedererhebung zur Stadt gleichbedeutend war.

Die ältesten Einwohner waren polnisch, die später Hinzugezogenen deutsch, die dritte Ortsgemeinschaft waren die Israeliten. Trotz der späteren großen Zahl sind diese nicht die ältesten Einwohner von Kempen, wie man lange angenommen hatte; es ist urkundlich erwiesen, daß erst nach 1684 nur zehn israelitische Familien in Kempen gewohnt haben.

Die Quellen für das allgemeine und gewerbliche Leben der Stadt in der älteren Zeitperiode sind überaus dürftig. Von den drei religiösen Ortsgemeinschaften ist nur über den Entwicklungsgang der evangelischen Gemeinde ausführlicher und genauer zu berichten.

Die katholische Gemeinde Kempens war jahrhundertlang in das 2 Kilometer entfernte Städtchen Baranow eingepfarrt. Erst 1664 errichtete der Grundherr Kempens, Martin von Olszowski, in Kempen eine eigene Pfarrei. Vor etwa vierzig Jahren stand die aus Holz gebaute Kirche noch, sie war ohne Turm, die Glocken hingen in einem besondern, neben der Kirche erbauten Häuschen.

Anfänglich war die Pfarrei dem Defanat Schildberg untergeordnet, später jedoch wurde Kempen zu einem selbstständigen Defanat erhoben und stand mit den dazugehörigen Dörfern unter dem fürstbischöflichen Stuhl von Breslau.

Die israelitische Gemeinde, die früher sehr stark war, hat sich erst nach der Wiedererhebung Kempens zur Stadt aus kleinen Anfängen entwickelt. 1674 erteilte Martin von Olszowski den Israeliten ein Privilegium, sie durften sich in einer bestimmten Straße anbauen, Handel und Handwerk ungehindert betreiben; auch sollte jeder neu Zugehende ein Jahr lang von allen Lasten frei sein.

Trotz dieses günstigen Privilegs scheint ein größerer Zugang erst nach 1689 erfolgt zu sein, nachdem Fürstbischof Ludwig von Breslau ihnen das Recht, ihren Kultus frei und ungehindert auszuüben, urkundlich garantiert hatte. Daraufhin bauten sie sich die erste Synagoge. Das jetzige stattliche Synagogengebäude ist im Jahre 1815 erbaut worden.

Die evangelische Gemeinde Kempens hat eine

vielfach bewegte und an Prüfungen reiche Vergangenheit. 1661 wurde sie gegründet, und zwei Jahrzehnte hindurch lebte sie friedlich dahin. Aber nur zu bald änderte sich ihre Lage. Wohl die Mehrzahl der Städte in Polen, unter diesen auch Kempen, waren sogenannte Mediastädte und standen in erster Linie unter der Botmäßigkeit ihrer Grundherren. Als solche aber waren sie noch viel weniger als die unmittelbar königlichen Städte, zu denen zum Beispiel das benachbarte Schildberg gehörte, in ständiger Abhängigkeit von sich abzuwenden. Seitdem ein großer Teil der adeligen Grundherren sich mit den Führern der reformatorischen Partei zu verbinden anfang, war es mit der früher nicht ohne Grund gepriesenen Duldung in Polen vorüber.

Da nun in Kempen oft Veränderungen mit den Dominalinhabern eintraten und der eine nicht selten den seinem Vorgänger entgegengesetzten Grundsatz vertat, so wechselten für die Gemeinde Zeiten der Duldung und des Wohlbehagens mit solchen der Verfolgung und des Gedrücktheits in schroffen Übergängen miteinander ab. Der Begründer der Gemeinde, Adam von Bisupski, war ein wohlwollender Förderer ihrer Interessen; aber er starb bald, und der Vormund seiner Erben, der Bischof von Kulm, ging schon auf gerichtlichem Wege gegen die Kempener evangelische Bürgerschaft vor. Als später Martin von Olszowski durch Kauf Herr der Kempener Güter wurde, trat wieder eine Zeit der Ruhe ein. Unter seiner Witwe aber mußte der protestantische Gottesdienst 18 Jahre hindurch, bis 1705, ganz unterbleiben. Ihr Nachfolger, Josef Viktor von Olszowski, stellte zwar auf den Einfluß Karls des XII. von Schweden der evangelischen Gemeinde ein Duldungsprivileg aus; nach der Niederlage des Schwedenkönigs bei Pultawa änderte er aber seine Stellung. Er brach sein gegebenes Wort und ließ die Kirche 1718 auf Grund eines Tribunalbeschlusses gänzlich niederreißen.

Von da an mußten sich die Evangelischen Kempens ganze sechzig Jahre mit dem Besuch der benachbarten schlesischen Grenzkirchen begnügen. Erst als durch die Warschauer Toleranzakte das protestantische Bekenntnis (1768) in Polen staatliche Anerkennung erhielt, gelang es der Kempener Gemeinde nach vielen Beschwerden und großen Opfern ein eigenes Gotteshaus wieder aufzurichten. 1779 war der Kirchen- und Schulbau beendet, kurze Zeit darauf trat Michael Winkler als erster Geistlicher sein Amt an. 1854 brannte die alte Holzkirche ab, worauf die jetzige schöne, majestätische entstand.

Früher war der Handel und Verkehr über die nur 11 Kilometer entfernte Grenze ein sehr reger. Vor vierzig Jahren noch herrschte in Kempen lebhafter Geschäftsverkehr. Da war dort eine Dampfmaschine mit ganz bedeutendem Umsatz, eine Dampfzuckermühle, Dampfpapierfabrik und Schnupftabakfabrik.

Für Kranke und sieche Leute ist in der Zeit ein umfangreiches Krankenhaus errichtet worden, eine Station Vorwärtinnen und zwei evangelische Diakonissen nehmen sich der Kranken, Alten und Stenken der Gemeinde an.

Viernmal ist Kempen abgebrannt: 1790, 1793, 1854 und 1873. Dadurch hat sich das Aussehen der Stadt sehr verändert und verschönt. Keine zweite Stadt mit unter 10 000 Einwohnern hat einen räumlich und auch baulich so imposanten Ring wie Kempen; er ist größer als der Alte Markt in Posen und steht sogar zu dem gewaltigen Umfange des Breslauer Ringes wie 1 zu 2.



Die Felder liegen kahl und leer,
Die Frucht ist unterm Dache;
Biel Arbeit gibt es nirgends mehr,
Dum lustig, Landmann, lache!
Jetzt kommt, nach vielen sauren Wochen,
Das lustigste der Feste. —
Merk auf! Ich habe ihn gerochen,
Ihn, der vom Fest das Beste:
Der Kirmesbraten, er soll leben!
Auf Arbeit folgt der Lohn;
Heut soll es bei uns Gäste geben,
So will's die Tradition. . .
Jeder ist uns angenehm,
Nur herein und kein Protest;
Seht euch, macht es euch bequem,
Denn wir feiern Kirmesfest!
Ist ein Schnapschen euch gefällig,
Eine Priße Schnupftabak?
Seht, hier die Zigarren stell' ich
Für den hin, der rauchen mag. —
Greift frisch zu, macht keine Pause,
Gerne seid Ihr eingeladen;
Fühlt euch gänzlich wie zu Hause:
Na — wie schmeckt der Kirmesbraten?

trennt, und die Bauanklagen zu beiden Seiten dieses Damms zeigen, daß diese Verbindung nahe ist. Vor diesem Berdghomo nun hatte der Blanteur Föller aus eigenem Antrieb eine Ehrenpforte errichtet, solche mit grünen Tannenzweigen geschmückt und mit Blumengirlanden geziert, oben in der Mitte schwebte ein Medaillon mit der Aufschrift: In allerhöchster Ehrfurcht des Domänenamt Berdghomo. Zwölf reitende gekleidete Landmädchen standen zu beiden Seiten der Ehrenpforte mit Körben voller natürlicher Blumen, um den Pfad und den Wagen Ihrer Majestäten zu bestreuen. Sie können sich leicht denken, unter welchem Zulauf dies geschah, und daß man den wiederholten Regenschauer nicht achtete, um die Langerlehten von Nemei zu sehen. Der Kermesfest, den Ihre Majestät die Königin mit ihrer Gegenwart beehrte, war der vorzüglichste Besuch. Ich wiederhole hier nicht, wie Bender Majestäten die drei Tage ihres Aufenthalts zubrachten, wie Höchstse die dem jubelnden Volke in Ruhndorf und auf dem Balkon des Gurmstischen Palais zeigten, dies mögen Ihnen die Zeitungen schon gesagt haben, aber dies sage ich Ihnen, daß diese drei Tage uns der größte Festtag waren.

Noch den nämlichen Tag, da Ihre Majestäten abreisten, verlor sich die Menschenmenge. Auch andere Nachrichten betonen die außerordentliche Freude, die den Posenern durch den Besuch des Königspaares, besonders aber durch den der Königin bereitet wurde.

Erwähnenswert sind noch einige kleinere Begebenheiten, welche die Königin Luise mit dem Posener Lande in Beziehung setzen. Sie war es, die für die hinterbliebenen Witwen der Bürgermeister von Obersitzko und Gollantsch, die ihre Treue für das Vaterland mit dem Tode blühn mußten, eine Pension auswirkte. Wenig bekannt dürfte auch sein, daß ein Dorf unseres Heimatlandes seinen Namen nach der Königin Luise erhalten hat. Es ist das im Jahre 1803 auf königlichem Domänenland gegründete Dorf Luiseville, heute Dabrowa, im Kreise Inowroclaw.

Auch in

Hohenalza

wird das „Posener Tageblatt“ künftig in unserer neuerrichteten Ausgabe

noch am Ercheinungstage

zu haben sein. Bestellen Sie nicht mehr beim Briefträger oder bei der Post, sondern sofort

bei Frau

J. Bothe

ul. Dworcowa 4.

Abonnementspreis monatlich 5,00 zł.

Die Heuschreckenplage

Eine Erinnerung aus aller Zeit *)

In der Bibel wird uns des öfteren von großen und schrecklichen Heuschreckenplagen erzählt. Aber auch in unserem Lande haben in früheren Zeiten die Heuschrecken schlimm gehaust. So berichtet uns die Birnbaumer Kirchenchronik in anschaulicher Weise von einer solchen Heuschreckenplage.

„1729 den 17. August kamen auch die Sprekeln hierher zu uns mit hellen Haufen. Sie waren wie ein Wolkenbruch und fielen alle miteinander auf die Gerste, weil das Korn war allbereits gottlob eingeerntet worden. Doch wir ließen sie sitzen und wollten uns nicht mit ihnen fassen. Daher kam es, daß sie auch eben nicht gar zu großen Schaden stifteten. In unserer Nachbarschaft zu Schwießen, Meieritzschen Kreis, und auch in unserer Gegend haben sie alles glatt abgefressen, und ist in Prittisch gar nichts, in Striche aber blutwenig erhalten worden. Im Gubenschen, Krotzschischen und Schlesischen Lande haben sie nun schon zwei Jahre nach einander gewüthet, und das macht die garstige Brut, die sie Winters über zurücklassen und sogar in der Erde sich Nester machen, wie mich dünkt; aber daß solchen zu dämpfen kein besser Mittel ist als brühheiße Wasser, welches man auf dem Felde in Kesseln nicht weit von ihren Nestern kocht und sie damit verbrüht. Man hat bisher sie mit großem Geschrei, Trommeln und Rängen derer Beden, wann sie sind angekommen, von den Feldern vertreiben wollen, aber man hat bemerkt, daß sie nur giftiger und hitziger worden sind, und wenn sie nachher wieder auf das Getreide gefallen sind, haben sie desto größeren Schaden gethan. Viele unter den Heuschrecken waren wie die kleinen Vögel so groß, hatten vier Flügel, welche inwendig sehr artig mit Lineamenten gezeichnet waren, ein Maul wie ein Ferkel so spitzig nebst vier weißen Spizen oder Stacheln, die aus ihrem Munde tagten und statt der Zähne sein sollten. Gott bewahre uns ferner vor solche Fresser.“

Im nächsten Jahre kamen die Heuschrecken wieder, aber „war das dabei ein großes Wunder, daß das Getreide nicht anschlag, sondern galt das Viertel Korn 1 fl. 45 gr., das Viertel Gerste 4 Schuffäden.“

*) Aus „Vätererbe“ von Friedrich Just.

Königin Luise und das Posener Land

Die weiten polnischen Lande, die Preußen im Jahre 1793 unter dem Namen Südpolen mit seinen Kernlanden vereinigte, wurden zum ersten Male von der Königin Luise im Jahre 1798 gemeinsam mit ihrem Gemahl besucht. Die Tagebuchblätter der gestrigen Oberhofmeisterin Gräfin v. Bock, die später unter dem Titel „Königin Luise“ in die Geschichte der preussischen Hofe in leider unvollständiger Weise herausgegeben wurden, berichten darüber eingehend und zuverlässig. Die Reise glied einem ununterbrochenen Triumphzuge. Ueber Stolpe, Danzig gelangte man nach Königsberg, wo am 5. Juni 1798 die Huldigung stattfand. Selbst das eben erst an Preußen gekommene Warschau, wohin man nach achtzigem Aufenthalt aufbrach, bot das gleiche Bild allgemeinen Jubels und freudiger Stimmung. „Man betet die Königin hier förmlich an“, schreibt die Gräfin v. Bock in ihrem Tagebuch; „eine Bestätigung findet diese Angabe in dem Berichte des französischen Agenten Parandier an das Pariser Direktorium: „Der hinreichenden Schönheit und Anmut der Königin ist es gelungen, über die Abneigung der Polen zu triumphieren.“ Am 20. Juni 1798 erreicht die Königin, die sich von ihrem nach Oberschlesien reisenden Gemahl getrennt hatte, Kempen. Bereits am 15. Juni 1798 hatte man hier den Tag der Huldigung in Königsberg in feierlicher Weise begangen. In einer von einem Reisenden durch Südpolen an die „Schlesische Zeitung“ gesandten Nachricht heißt es: „Sowohl der dastige Adel, Geistlichkeit, fast alle dortigen Offizianten und von der Kaufmannschaft hatten sich in einem in der Vorstadt liegenden Garten versammelt, wo dieses wichtige Fest unter den heftigsten Segenswünschen und den frohen Ausrufen: Es lebe der König! Es lebe die Königin! und das ganze königliche Haus! mit Pauken- und Trompetenschall und öfterer Abfeuerung der Böller vernimmt vollzogen und am Abend mit einem fröhlichen Tanz geschlossen wurde.“ Am so freudiger mag die Stimmung gewesen sein, als die Königin selbst eintraf. Die Oberhofmeisterin v. Bock schreibt: „Dem Himmel sei gedankt, als wir um 8 Uhr weiter kamen. Diner in Kempen, wo die Juden eine hübsche Tafelmusik besorgt hatten; auch spielte man sehr schöne polnische Volkslieder.“ Am 2. Juli erfolgte die Weiterreise über Gr. Wartenberg, Dels nach Breslau, „wo besonders die Gemüthslichkeit und Wärme, mit der die Königin aufgenommen wurde, diese entzückte.“

Die Posener hatten damals nicht das Glück, das Königspaar zu sehen, da dieses nach dem Breslauer Aufenthalt über Grünberg, Krotzen, Frankfurt nach Charlottenburg zurückfuhr. Erst Ende Juni 1802 wurde der Wunsch der Posener erfüllt, nachdem vorher König Friedrich Wilhelm III. und Prinz Heinrich am 25. Mai 1800 in Posen geweilt hatten. Nach der Zusammenkunft in Nemei mit Kaiser Alexander I. von Rußland, die bald von entscheidender Bedeutung für die Richtlinien der preussischen Politik werden sollte, kam das Königspaar nach Posen. Die Reiseroute berührte Krotzschin, Kojmin und Kurnik. In Krotzschin besichtigte das Königspaar die angelegten Kolonien und nahm das Mittagmahl ein. Nach kurzem Aufenthalt in Kojmin legten sie die Reise „unter den lauteften und frohesten Segenswünschen der Einwohner, als welchen dieser Tag auch in der Zukunft auf immer in freudigem Andenken bleiben wird“, fort. In Posen hatte man bereits Vorbereitungen für den hohen Besuch getroffen. Die Wege, die bei der auf den Feldern der Vorwerke Solacz und Golenczyn abzuhaltenen Reue der Posener Garnison vom Königspaar passiert werden mußten, gaben an Schlechtigkeit des Pflasters den übrigen Straßen Posen nichts nach. Sie wurden daher auf Antrag der Posener Kammer mit einem Kostenaufwande von 2148 Reichsthalern ausgebaut. Ueber den eigentlichen Aufenthalt, der vom 28. Juni bis zum 2. Juli 1802 dauerte und mit der alljährlich stattfindenden Johannisversur zusammenfiel, mag hier der Bericht aus den „Südpolnischen Unterhaltungen“ folgen. Er lautet:

„Es schien, als wenn nicht eine Person des Geldkommerzes wegen nach Posen gekommen wäre, sondern nur allein um die allerhöchsten königlichen Personen zu sehen; Liebe und aufrichtige Neigung zu Höchstse selbst machten unsere Straßen voll; und diese Beschäftigkeit minderte sich bis zum letzten der drei Tage nicht, als so lange Beide Königl. Majestäten hier blieben; das Gedränge dauerte von Allerhöchster Ankunft bis zur Abreise.“

Das Allerhöchste Königl. Paar kam gegen sechs Uhr des Abends den 29. Juni von Warschau über Kurnik und Berdghomo nach Posen. Letzteres kam allenfalls schon zu den Posenschen Vorstädten gerechnet werden, denn es ist nur durch einen Weidendam von der Schwalbischen ge-

Entwicklung 1931, Ernte und Zukunftsaussichten

(Schluss folgt)

Konkurse

Gerichtsaufsichten

Generalversammlungen

Posener Viehmarkt.

Rinder:

Mastschweine:		
a)	vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	100—10
b)	vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	90—96
c)	vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	82—88
d)	fleischige Schweine von mehr als 80 kg	74—80
e)	Sauen und späte Kastrate ...	76—86
f)	Bacon-Schweine	74—80
Anm.: sehr ruhig.		

Märkte

Getreide. Posn, 18. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 15 to.....	25.55
15 to.....	25.70
30 to.....	25.75
15 to.....	25.80

Richtpreise:

Weizen	24.75—25.25
Roggen	25.00—25.25
Gerste 64—66 kg	22.25—23.25
Gerste 68 kg	23.75—24.75
Braugerste	27.50—28.50
Hafer	24.50—25.00
Roggenmehl (65%)	37.00—38.00
Weizenmehl (65%)	37.50—39.50
Weizenkleie (dick)	16.50—17.50
Roggenkleie	17.50—18.50
Raps	33.00—34.00
Viktoriaerbsen	24.00—29.00
Felgererbsen	28.00—30.00
Speisekartoffeln	3.80—4.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	20
Senf	39.00—43.00
Roggenstroh, lose	4.50—4.75
Roggenstroh, gepresst	5.50—6.00
Heu, lose	7.25—7.75
Netzeheu	8.00—8.50
Heu, gepresst	9.00—9.50

Gesamtstendenz: ruhig.
Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 45 t, Weizen 45 t, Gerste 75 t, Hafer 25 t. Kartoffeln in besonderen Sorten über Notiz.

Produktenbericht. Berlin, 17. November. Ruhig, aber gut behauptet. Das Kennzeichen des Produktmarktes war auch heute die bereits in den letzten Tagen zu beobachtende starke Zurückhaltung auf Käufer- und Verkäuferseite, so dass sich die Umsatzfähigkeit sehr schleppend gestaltete. Das Inlandsangebot von Brotgetreide bleibt gering und der vorhandene Bedarf konnte nur zu höheren Preisen befriedigt werden; die Gebote lagen allerdings nur etwa 1 Mark über gestrigem Niveau. Am Lieferungsmarkt war Weizen in gleichem Ausmasse befestigt, während Roggen nur um eine halbe Mark anstieg.

Die kräftige Erholung an den internationalen Märkten wirkte sich nur stimmungsmäßig etwas aus, da die Preise im deutschen Produktverkehr auch den Abschwüngen an den überseeischen Märkten in der Vorwoche kaum gefolgt sind. Weizen- und Roggenmehl hatten stilles Geschäft bei gut behaupteten Preisen. In Hafer halten sich kleines Angebot und geringer Konsumnachfrage etwa die Waage; am Lieferungsmarkt waren leichte Preisbesserungen zu verzeichnen. Gerste konnte von der Allgemeinheit kaum profitieren, die Abwärtsbewegung der Preise schien aber heute zunächst zum Stillstand gekommen zu sein. Weizen-Exportpreise lagen wiederum etwas fester, Roggen-Exportpreise waren behauptet.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 17. November. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg. Mehl für 100 kg einschließlich Sack frei Berlin. Weizen: Lokogewicht 71.5 kg Hektoliter-Gewicht: Dezember 239 und Geld, März 247.50—248.75; Roggen: Lokogewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht: Dezember 206.50 bis 207, März 213; Hafer: Dezember 159.50 und Geld, März 169.50.

Getreide. Warschau, 17. November. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Preise sind für 100 kg in Zloty, Parität Waggon Warschau. Im Grosshandel: Roggen 27—27.40, Gutsweizen 23.50 bis 29.50, Sammelweizen 26.75, Sammelhafer 23.50 bis 24.50, Einheitshafer 25.75, Gerstengrütze 25—25.50, Braugerste 27.50—28.50, Felderbsen 28—31, Vikoriaerbsen 34—37, Winterraps 34—36, Rottklee 160—200, Weissklee 250—375, Weizenluxusmehl 48—55, Weizenmehl 4/0 43—48, Roggenmehl 42—45, Schrotmehl 32 bis 33, mittlere Weizenkleie 17.50—18, Roggenkleie 17.25—18, Weizenkleie 16.50—28.50, Rapskuchen 20.50 bis 21.50, Sonnenblumenkuchen 40—44% 23.50—24.50, Speisekartoffeln 5—6. Mittlere Umsätze bei behaupteter Tendenz.

Vieh und Fleisch. Berlin, 17. November. (Amtl. Bericht.) Auftrieb: Rinder 1327, darunter Ochsen 277, Bullen 479, Kühe und Färsen 571, dto. zum Schlachthof direkt 24, Auslandsrinder 19, Kälber 2379, dto. zum Schlachthof direkt 19, Auslandsrinder 55, Schafe 2645, dto. zum Schlachthof direkt 185, Schweine 14159, dto. zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 3004, Auslandschweine 1232. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, jüngere 37—38, sonstige vollfleischige jüngere 34—37, fleischige 31 bis 33, gering genährte 27—30; Bullen: jüngere vollfleisch, höchsten Schlachtwerts 32—34, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 29—33, fleischige 27—29, gering genährte 22—26; Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 25—27, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 20—24, fleischige 16—19, gering genährte 10—15; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 33—34, vollfleischige 27—32, fleischige 21—25; Presser: mässig genährtes Jungvieh 19—26. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 55—65, mittlere Mast- und Saugkälber 35—55, geringe Kälber 20—30. Schafe: Mastlammern und 1. Weidemast 32—33, jüngere Mastlammern 2. Stallmast 38 bis 40, mittlere Mastlammern, ältere Mastlammern und genährte Schafe 1. 34—37, 2. 24—25, fleisch. Schafvieh 29—32, gering genährtes Schafvieh 18 bis 23. Schweine: vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 45—46, vollf. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 43—45, vollfleisch. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. 39—43, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. 35—38, Sauen 38—39. Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhiger, Kälbern ziemlich glatt, in geringerer Ware ruhiger. Schafen ruhig, Schweinen in guter Ware knapp, sonst langsam.

Butter. Lodz, 17. November. Preise für 1 kg im Grosshandel (in Klammern Kleinhandelspreise): Tafelbutter 4.20 (4.60), Prima Butter 3.80 (4.20), gesalzene Butter 3.50 (3.80), Landbutter 2.80 (3.20). Marktpreise für 1 kg: Landbutter 4—4.50. Tendenz: ruhig, bei ausreichendem Angebot.

Butter. Berlin, 17. November. (Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission.) Per Zentner 1. Qualität 114, 2. Qualität 104, abfallende Qualität 90. (Preise vom 14. November: dieselben.) Tendenz: ruhig.

Danziger Börse

Danzig, 17. November. Scheck London 19.34, Dollarnoten 5.12%, Reichsmarknoten 121%, Zlotynoten 57.46.

An der heutigen Börse waren Dollarnoten mit 5.11%—12% gesprochen. Anzeigung New York wurde mit 5.13 gehandelt. Für Reichsmark hörte man im Freiverkehr für Noten einen etwas schwächeren Kurs von 121.00—122%, für Auszahlung ebenso. Scheck London wurde mit 19.32—36 notiert. Der Zloty notierte amtlich 57.40—52 für Noten, also etwas schwächer als gestern.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Warschauer Börse

Warschau, 17. November. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.8775, Goldrubel 4.94, Tschernowontz 0.54 Dollar, deutsche Mark 211.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.26, Belggrad 15.85, Berlin 211.70, Bukarest 5.33%, Kopenhagen 185.50, Oslo 184.50, Stockholm 188.00, Montreal 7.98.

Fest verzinsliche Werte

	17. 11.	16. 11.
50% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zl)	41.75	41.50
50% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	61.50	—
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zl)	—	103.00
50% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr.)	—	—
40% Prämien-Investitions-Anleihe (100 G.-zl)	79.50	80.00
70% Stabilisierungs-Anleihe	59.50	59.50
30% Ban-Anleihe	—	—

Industrieaktien

	17. 11.	16. 11.	17. 11.	16. 11.
Bank Polski	110.00	110.00	Wegiel	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—
Pula	—	—	Modrzewoj	—
Spies	—	—	Norbiln	—
Strom	—	—	Ortwein	—
Elekt. Dab.	—	—	Ostrowiecki	34.00
Elekt. Czarn.	—	—	Parowoz	—
P. T. Elekt.	—	—	Pociąg	1.06
Starachowice	—	—	Robn	—
Brown Boveri	—	—	Rudski	—
Kabel	—	—	Stapark	—
Sila i Swiatlo	—	—	Urus	—
Chodorow	—	—	Zieloniewski	—
Czerak	—	—	Zawiercie	—
Czestochowa	—	—	Borkowski	—
Goslawice	—	—	Br. Jablów	—
Miechów	—	—	Syndyk	—
Ostrowie	—	—	Haberbusch	53.00
W. T. F. Cukru	20.00	—	Herbata	—
Farley	—	—	Spirytus	—
Lazy	—	—	Majewski	—
Wysoka	—	—	Zegluga	—
Sole Potasowe	80.00	—	Mirkow	—
Dziwono	—	—	Kijewski	—

Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse

	17. 11.	16. 11.	17. 11.	16. 11.
Amsterdam	—	—	Gold	—
Danzig	—	—	Brief	—
Berlin *	—	—	Gold	—
Brüssel	—	—	Brief	—
Helsingfors	—	—	Gold	—
London	—	—	Brief	—
New York (Kabel)	—	—	Gold	—
Paris	—	—	Brief	—
Prag	—	—	Gold	—
Rom	—	—	Brief	—
Kopenhagen	—	—	Gold	—
Stockholm	—	—	Brief	—
Oslo	—	—	Gold	—
Bukarest	—	—	Brief	—
Budapest	—	—	Gold	—
Wien	—	—	Brief	—
Zürich	—	—	Gold	—

Tendenz: uneinheitlich, Dollar etwas fester.

Ostdevisen. Berlin, 17. November. Auszahlung Posen 47.25—47.45, Auszahlung Kattowitz 47.25—47.45, Auszahlung Warschau 47.25—47.45; grosse polnische Noten 47.175—47.575.

Posener Börse

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %:	18. 11.	17. 11.
50% staatliche Goldanleihe (100 G.-zl)	—	40.50G
50% Konvertierungsanleihe (100 zl)	—	—
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
60% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
80% Pfandbr. der staatl. Agrarb. (100 G.-zl)	—	—
70% Wohn-Obli. d. St. Posn. (100 Schw.-Fr.)	—	—
80% Obli. d. St. Posn. (100 G.-zl) v. J. 1929	—	—
80% Obli. d. St. Posn. (100 G.-zl)	—	80.00B
80% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	—	—
80% Konvertierungsfand d. P. Ldsch. (100 zl)	—	—
80% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—

Notierungen je Stück:

	18. 11.	17. 11.
60% Rogg.-Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	14.75B	13.00B
30% Posener Vorkr.-Prov.-Obli. (1000 Mk.)	—	—
30% Posener Vorkr.-Prov.-Obli. (1000 Mk.)	—	—
30% Pos. Pr.-Obli. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
50% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar)	—	—
80% Prämien-Investitionsanleihe (100 G.-zl)	77.00B	—
80% Hypothekenbriefe	—	—

Industrieaktien

	18. 11.	17. 11.	18. 11.	17. 11.
Bank Polski	108.00G	—	Hartwig C.	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorowicz	—
Bk. Poserny.	—	—	Heraf. Victor.	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Lloyd Bydg.	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—
Bk. Stadthagen	—	—	Mlyn Wagrow.	—
Arkona	—	—	Mlyn Ziem.	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—
Browar Krot.	—	—	Pjotno	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—
Goplana	—	—	Wytw. Chem.	—
Gródz. Elekt.	—	—	Wys. Cer. Krot.	—
Kukr. Zduzu	—	—	Zw. Cer. Mass.	—

Tendenz: behauptet.

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	17. 11.	16. 11.	17. 11.	16. 11.
Bukarest	—	—	Geld	—
Buenos Aires	—	—	Brief	—
Canada	—	—	Geld	—
Japan	—	—	Brief	—
Kairo	—	—	Geld	—
Konstantinopel	—	—	Brief	—
London	—	—	Geld	—
New York	—	—	Brief	—
Rio de Janeiro	—	—	Geld	—
Uruguay	—	—	Brief	—
Amsterdam	—	—	Geld	—
Athen	—	—	Brief	—
Brüssel	—	—	Geld	—
Budapest	—	—	Brief	—
Danzig	—	—	Geld	—
Helsingfors	—	—	Brief	—
Italien	—	—	Geld	—
Jugoslawien	—	—	Brief	—
Kaunas (Kowno)	—	—	Geld	—
Kopenhagen	—	—	Brief	—
Reykjavik 100 Kronen	—	—	Geld	—
Lissabon	—	—	Brief	—
Oslo	—	—	Geld	—
Paris	—	—	Brief	—
Prag	—	—	Geld	—
Schweiz	—	—	Brief	—
Sofia	—	—	Geld	—
Spanien	—	—	Brief	—
Stockholm	—	—	Geld	—
Wien	—	—	Brief	—
Tallin	—	—	Geld	—
Riga	—	—	Brief	—
Warschau	—	—	Geld	—

Die geheilte Ehefrau

X Bromberg, 17. November. Hans Sachs, der wädrer Nürnberger Schuhmacher und Dichter, hat uns in seinen kräftigen Schüttelreimen oft genug gesagt, wie man zänkische und böswärtige Frauen heilt. Ein Bewohner unserer Stadt fand ein neues Rezept: Lief da nämlich eine Frau mit aufgelösten Haaren ihrem Manne in der ulica Sienkiewicza nach, der schließliche in eine Tasse sprang und davonfuhr, so daß die Verfolgerin mit betrübtem Gesicht kehrt machen mußte. Dieser nämlich wollte seiner Frau die Lust zum Tanzen abgewöhnen. Zu diesem Zweck hatte er sich eine Puppe gekauft, mit der er der streiftüchtigen Ehegattin einen Schabernack zu spielen befohl. Als seine Frau wieder mal zankte, drohte er, daß er sich erschießen werde. „Na schön, erschieß dich! Wenn du weg bist, dann such ich mir einen andern.“ Darauf streckte er die Puppe mit einem Schuß in die Schläfe nieder. Natürlich im Nebenzimmer. Die Frau lief in ihrem Entsetzen auf die Treppe, um die Nachbarn zu alarmieren, während der vermeintliche Selbstmörder den Hut nahm und das Haus verließ. Die Frau glaubte, daß der „verwundete“ Mann zum Arzt laufe, und setzte hinterdrein. Wie wir sahen, vergeblich. Erst spät kehrte der Mann heim. Wie die Begrüßung ausfiel, weiß man nicht. Jedenfalls soll er mit dem Ergebnis seiner komischen Tragödie zufrieden sein.

tz. Ein Wohltätigkeits-Vergnügen veranstaltete am letzten Sonnabend der Frauenverein in Samter im Saale des Herrn Sundmann. Im gut besetzten Saale wurden drei kleine Einakter „Falsch verbunden“, „Ein Kaffee-Platz“ und „Walter im Schwindel“ flott vorgeführt. Den Spielern gebührt volle Anerkennung für ihre Leistungen. In vergnügter Stimmung hielt der Tanz die Teilnehmer bis zu den frühen Morgenstunden beisammen. Der Reinertrag kommt der Schwesternstation zugute.

Ostrowo

+ Die Wahlen zur Posener Landtschaft (Poznańskiego Ziemia Kresytowego) werden für den hiesigen Wahlbezirk am Mittwoch, 2. Dezember, mittags 12 Uhr im Hotel Polki, am Ring, beginnen. Zum Wahlkommissar ist der Rittergutsbesitzer Dr. Starzyński in Tarzecz, zum Stellvertreter Rittergutsbesitzer Graf Szembel in Groß-Bysocho ernannt worden.

Kochmin

t. Die Mitglieder der Welage von der Ortsgruppe Guminiz hatten sich mit mehreren Gästen am 8. d. Mts. um 6 Uhr bei Herrn Weigelt zu einer Sitzung eingefunden. Diplom-Landwirt Binder sprach dabei über das Thema: „Die Frau im ländlichen Haushalt“. Anschließend feierte der Verein sein diesjähriges Erntefest.

Zutroschin

Ein deutscher Theaterabend. Am letzten Sonntag brachte die Ramitzsch Liebhabertheater im Stengelsen Saale das dreifache Lustspiel „Im weißen Rössl“ zur Aufführung. Große Freude wurde damit den Zutroschiner erwiesen.

Von nah und fern, selbst von Kobylin, waren Zuschauer herbeigeeilt, um endlich einmal ein größeres Bühnenstück sehen zu können. Das Stück war auch hier ein großer Erfolg, wie seinerzeit zur Lehrzeitung in Ramitzsch und bei einem Beispiel in Bojanowo. Reicher Beifall wurde den Spielern zuteil.

Lissa

k. Die Volksteiner Bühne wird am Sonnabend, dem 28. d. Mts., im Saale des Hotel Polki einen Schwan, betitelt „Die Hamburger Filiale“, aufführen. Die Eintrittspreise sind sehr mäßig gehalten (1, 1.50 und 2 Zf.), so daß jedermann die Möglichkeit geboten ist, sich die Vorführung der Volksteiner Bühne anzusehen. Der Vorverkauf hat bei Frau Senf-Kniet bereits begonnen.

k. Zweitschaffung eines gemeinsamen Jagdbezirks findet am Donnerstag, dem 19. d. Mts., abends um 6 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses eine Versammlung statt. Alle Besitzer aus dem Gebiet der Gemeinde Lissa und der Nachbargemeinden, die die Absticht haben, ihr Terrain dem gemeinsamen Jagdbezirk anzuschließen, werden um ihr Erscheinen zu dieser Versammlung gebeten.

k. Vom Standesamt. In der Zeit vom 1.—15. November wurden auf dem hiesigen Standesamt 17 Todesfälle registriert.

k. Ein Pferde- und Viehmarkt findet am Mittwoch, dem 25. November, in Kriewen statt.

Eine ganze Familie vergiftet

be. Neutomischel, 17. November. Nach dem Genuß von Heringsalat erkrankte am Sonntag die Familie des Landwirts Bruno Müller in Sontop. Während die Vergiftungsercheinungen bei der Ehefrau und einer Tochter nach dem Posener Dienstamt nicht so schwer waren, mußten der Ehemann und eine Tochter nach dem Posener Dienstamt in der ärztlichen Kunst, sämtliche Erkrankte zu retten. Anscheinend liegt Fischergiftung vor.

Neutomischel

be. Der Radfahrerverein Wanderlust Scherlanke hatte am vergangenen Sonnabend seine Mitglieder zu einem Tanzkränzchen eingeladen, das sehr zahlreich besucht war. Mitglieder des Vereins zeigten ihre Kunst auf dem Rade, die den Beifall aller Anwesenden fand. Nach den Vorführungen trat der Tanz in seine Rechte.

g. Die Polizei-Station Kuslin veranstaltete am vergangenen Sonntag in den Räumlichkeiten des Herrn Gastwirt Jaenich ein Winter-Wohltätigkeitsvergnügen, welches sehr gut besucht war. Das Fest nahm einen sehr harmonischen Verlauf. Der Ueberfluß ist dazu bestimmt, der jetzigen Not zu begegnen.

g. Feld- und Walddiebstähle. Der heranrückende Winter zeitigt wie sonst nie allerlei Uebergriffe der arbeitslosen Bevölkerung. Feld- und Walddiebstähle sind an der Tagesordnung. Leider begnügen sich die Leute nicht mit dem Sammeln des trockenen Holzes, sondern täglich werden junge gesunde Stämme niedergebrosen. Die Forstbeamten bringen täglich solche Forst-

frevel zur Anzeige. Schlimmer noch wird in den Bauernwäldungen gehaucht, welche nicht durch eine ständige Forstaufsicht geschützt sind.

Wongrowik

1. Schadenfeuer. Am Sonnabend, 14. d. M., brannte nachts ein der Herrschaft Niezchowik gehöriger Roggenschober nieder. Eine schon zum Dreifen aufgestellte Dampfmaschine sowie ein Elevator wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt circa 21 000 Zloty. Die Brandursache soll auf einen Raucheft zurückzuführen sein.

Gnesen

1. Einbrecher bei der Arbeit. Freitag nacht drangen Diebe, nachdem sie eine Scheibe eingedrückt hatten, in die Wohnung des Herrn M. Kujawa in Chladowa ein, wo sie eine gründliche Aufräumarbeit leisteten. Gestohlen wurden ein Herren- und ein Damenpalest, ein blauer Herrenanzug, einige Paar neue Herren- und Damenstiefel, außerdem viele andere kleinere Sachen sowie ein fast neues Herrenfahrrad, Marke Stella. Nr. 1744. Bisher waren die polizeilichen Nachforschungen ohne Ergebnis.

1. Verkehrsunfall. Vor einigen Tagen waren Straßenpassanten Zeugen eines schweren Verkehrsunfalls. Ede Mitofaja und Chrobrego stießen ein Auto und eine Pferdewoche zusammen. Die Wagenbeifell zerplitterte vollständig, ein Pferd

Aus der Republik Polen

Die „Gazeta Polska“ über Korjanty

Warschau, 16. November.

Die Aussagen Korjantys im Breit-Prozess finden heute in der offiziellen „Gazeta Polska“ eine besondere Beleuchtung. In einem Artikel auf der ersten Seite stellt das Blatt unter der Überschrift „Der verbrecherische Held“ (Kryminalny bohater) fest, daß lediglich die Immunität des schlesischen Sejms, „einen Menschen, der moralisch tiefer als irgend jemand von der Angeklagten steht“, als Zeugen zum Schutz seiner „Genossen“ in den Gerichtssaal führt, anstatt daß er sich gemeinsam mit ihnen verantwortet. Korjanty hätte vor Gericht gestanden, da er als Abgeordneter immun sei, und gerade er hätte vor Gericht zittern müssen wie Epinal. Er hätte viel von seinen Heldentaten erzählt, aber viel anderes vergessen, so auch das, daß das Marschallengericht des alten Sejms, welches aus denen bestand, mit denen er sich heute so solidarisiert und die sich mit ihm zu ihrer eigenen Schande gleichfalls solidarisierten, über die „gemeine schieberische Unmoral dieses nationalen Hochtaplers“ geurteilt habe. Erst das gegenwärtige System, das Korjanty für „schädlich“ halte, hätte seine Gewinne aus der Bank Kassa, der Starbojerm und tausend anderen dunklen, schieberischen Quellen liquidiert. Korjanty hätte durch das gegenwärtige System viel verloren, nicht nur seine Stellung als schlesischer Ruzik, sondern vor allem, vor allem Geld. Dem „teuren Vaterland“ hätte der Zeuge Korjanty teures Geld gekostet. Er hätte behauptet, daß die Deutschen einen Preis von 150 000 Dollar für ihn ausgesetzt hätten. Man könne nicht mit einer historischen Tatsache polemisieren, wenn sie von einer so maßgebenden und unparteiischen Person aufgestellt wird, wie dem Zeugen Korjanty selbst. Aber man könne annehmen, daß die Deutschen sich heute freuen, dieses Geld gespart zu haben. Denn sie hätten in Korjanty einen Verbündeten auf der ganzen Linie. Sowohl dort, wo es um den Teilgebetsseparatismus geht, wie auch oft dort, wo es um die Interessen der deutschen Industriellen geht, und gestern schließlich auch noch dadurch, daß der Abgeordnete Korjanty vor Gericht sich mit Minister Curtius solidarisierte und über den Terror gegenüber der deutschen Minderheit in Schlesien klagte. Die „Gazeta Polska“ schreibt wörtlich: „Dieser alte Knüttler, wie er über die wehrlose Minderheit klagt, dieser Patriot, der die an den polnischen Polizisten vor nicht mehr als einem Jahr verübten Morde vergessen hat, dieser Mann der dunklen Affären, der sein ganzes Leben lang tüchtig das Recht umgeht, um zu dienen, der die „Rechtschaffenheit“ verteidigt — das ist ein wahrhaft ungeheurerlicher Anblick.“ Das Blatt schließt mit den Worten: „Wir sind der Ansicht, daß, solange der Abgeordnete, Senator und „Vorherrscher der ganzen Christlichen Demokratie“, Wojciech Korjanty, in Freiheit gehen kann, daß wir so lange offensichtlich beim Umbau der Republik noch nicht an die Grenzen gelangt sind, an denen man haltmachen könnte. Aber wir kommen dahin!“

Straßendemonstration streikender Straßenbahner Warschaus

Warschau, 18. November. (Eig. Tel.)

Der Straßenbahnerstreik in Warschau führte gestern zu einer Straßendemonstration der streikenden Straßenbahner. Abends als die Sitzung der Stadtverordnetenversammlung begann, versammelten sich die Straßenbahner vor dem Rathaus und demonstrierten. Zahlreiche kommunistische Agitatoren verteilten Flugblätter und hielten Ansprachen. Starke Polizeieinheiten zu Fuß und zu Pferde mußten eingreifen. Es gelang ihnen jedoch erst nach längeren Bemühungen, die demonstrierende Menge zu zerstreuen. Bei dieser Gelegenheit wurde der Vorherrscher der jüdischen Fraktion im Warschauer Stadtparlament von der Polizei gestochen und gefesselt. Seine Fraktion hat daraufhin in der Stadtverordnetenversammlung heftig gegen ein solches Vorgehen der Polizei protestiert.

Der Straßenbahnerstreik soll im Laufe des heutigen Tages beendet werden. Die Straßenbahner haben sich damit einverstanden erklärt, daß das Ministerium für Arbeiten und öffentliche Versorgung die Vermittlung in ihrem Konflikt mit der Stadtverwaltung übernimmt. Der Verkehr sollte am heutigen Morgen aufgenommen werden, was jedoch bis zur Stunde noch nicht erfolgt ist.

Verurteilung von Polen in Lettland

Warschau, 18. November. (Eig. Tel.)

Gestern fand vor dem Dünaburger Gericht in zweiter Instanz die Verhandlung gegen 18 Polen statt, die angeklagt waren, einen lettischen Gottesdienst durch das Singen polnischer Lieder in der Kirche gestört zu haben. Das Gericht verurteilte 14 der Angeklagten zu Strafen von fünf Wochen bis zu zwei Monaten Arrest. Drei wurden bedingungsweise verurteilt und einer freigesprochen.

Fortdauer der jüdenfeindlichen Ausschreitungen

Warschau, 18. November. Die jüdenfeindliche Bewegung in Polen hält an. Gestern kam es zu antisemitischen Kundgebungen in Czernysoch, wo in jüdischen Geschäften die Schaufenster eingeschlagen wurden. In Polnisch-Leschen kam es zu schweren Ausschreitungen. In den Nachmittagsstunden sammelten sich Studenten vor den jüdischen Geschäften, um jeden Einkauf zu verhindern. Am Abend wurden mehrere jüdische Geschäfte beschädigt und die Schaufenster eingeschlagen. Die Polizei trieb mit aufgepflanztem Bajonett die Demonstranten auseinander. In Rembertow bei Warschau wurden jüdische Passanten überfallen und ebenfalls in jüdischen Geschäften Scheiben eingeworfen. In Warschau wurden gestern in den Straßen Flugblätter einer jüdenfeindlichen Liga „Zum grünen Band“ verteilt. In diesen Flugblättern werden die Polen aufgefordert, bei den Juden nichts zu kaufen, keine gesellschaftlichen Beziehungen mit den Juden zu unterhalten und für den Numerus clausus an den Hochschulen zu kämpfen. Bei den letzten Kundgebungen trugen zahlreiche polnische Nationalisten ein grünes Bändchen im Knopfloch.

Zerstörung der Foch-Legende

Die vor kurzem in England veröffentlichte Biographie Marschall Fochs, die der englische Militärhistoriker Bidell Hart geschrieben hat, wird wahrscheinlich in Frankreich nicht veröffentlicht werden. Der französische Verlag, der sich das Veröffentlichungsrecht gesichert hatte, hat dem Verfasser mitgeteilt, daß die Biographie „von der in Frankreich über den Marschall bestehenden Ansicht zu sehr abweicht“.

Was der Tag sonst noch brachte

Von der Neunorcker Polizei ist eine geheime Verschwörung aufgedeckt worden. Fünf Personen sind verhaftet, die nach Angabe der Behörden bereits eingekerkert haben, 6 Leichter mit Dynamit in die Luft gesprengt und die Sprengung von 25 weiteren Leichtern geplant zu haben. Große Mengen von Dynamit und Sprengstoff sind aufgefunden und beschlagnahmt worden. Die Affäre gewinnt besondere Bedeutung durch die Vorkehrungsmaßregeln, die bei der Ankunft Grandis getroffen wurden. Man vermutet, daß die Behörden ein Dynamitattentat auf Grandi bezweckten und daß deshalb seine Landung nicht mit den üblichen Feierlichkeiten in Manhattan, sondern in aller Stille in New Jersey stattfand.

Die griechischen Zeitungen bringen aufgeregte Kommentare zu den Vorkommnissen auf Cypern. Die meisten dieser Meldungen behaupten, daß die Ruhe in den Städten Cyperns eine Grabesruhe sei, während auf dem Lande Terror, den die englischen Soldaten angeblich ausgeübt haben, eine wirkliche Verwüstung jetzt nicht zulassen. Der Belagerungszustand, der als Kriegszustand bezeichnet wird, dauert immer noch an. Flugzeuge überfliegen die Inseln, Panzerautos durchfahren die Dörfer. Man berichtet über die Heldentaten von Bauern, die sich weigerten, die griechischen Fahnen herunterzuholen und dafür von den englischen Truppen gefoltert worden sein sollen. Die Verhandlungen zugunsten der Verbindung Cyperns mit Griechenland dauern an, und die Zeitungen betonen, daß nun auch in Ägypten Demonstrationen der griechischen Bevölkerung an der Tagesordnung seien. Das Dodekanes-Komitee in Athen verlangt in Depeschen, die es an die Regierungen in London, Paris und Rom richtet, daß die Frage des Dodekanes ebenfalls im Sinne der von den Cyprioten verlangten Zuteilung an Griechenland geregelt werde.

Vor dem Strafgericht Basel hat ein großer Betäubungsmittel-Prozess begonnen. Eine Untersuchung streifte sich ursprünglich auf 30 Personen. Gegenüber gegen 13 ausländischen Beschuldigten mußte das Strafverfahren vorläufig ausgesetzt werden, teils weil ihre Auslieferung von Frank-

nicht veröffentlicht werden. Der französische Verlag, der sich das Veröffentlichungsrecht gesichert hatte, hat dem Verfasser mitgeteilt, daß die Biographie „von der in Frankreich über den Marschall bestehenden Ansicht zu sehr abweicht“.

Die führenden Kriegshistoriker in England haben das Buch sehr gepriesen. Sie waren allgemein der Ansicht, daß es zwar die tragende Persönlichkeit, jedoch den Marschall Foch trotz seiner Fehler in seiner wirklichen Größe darstelle.

Kein Abbruch der Konferenz am Runden Tisch

London, 17. November. Die Erörterungen des Ausschusses für bundesstaatliche Struktur der indischen Konferenz am Runden Tisch haben entgegen manchen Voraussetzungen nicht zu einem Abbruch geführt. Vielmehr ist jetzt damit zu rechnen, daß die Erörterungen noch bis in die nächste Woche fortzuauern werden. Die Aussichten auf Erfolg der Konferenz werden allgemein als günstiger betrachtet.

Die Konferenz Laval-Simon

Paris, 18. November. Der Staatssekretär des Foreign Office, Sir John Simon, hatte, wie bereits berichtet, gestern mit dem Ministerpräsidenten Laval eine Aussprache. Nach dem „Echo de Paris“ soll Sir John Simon in der Frage der Reparationen und kurzfristigen Kredite einen anderen Standpunkt vertreten haben, der von dem Standpunkt Baldwins, wie er ihn im Unterhause entwickelt hat, und den die französische Regierung sich nicht zu eigen machen könne, abweicht. Immerhin werden noch Verhandlungen notwendig sein, damit die englische und französische Regierung einen Ausgleich ihrer Ansicht über die Frage der Reparationen und Privatschulden finden.

Deutsches Reich

Kagenellenbogen verhaftet

Amlich wird mitgeteilt: „Auf Antrag der Staatsanwaltschaft I ist gestern vom Untersuchungsrichter des Landgerichts I Berlin die Voruntersuchung gegen Ludwig Kagenellenbogen und vier andere Mitglieder der bisherigen Generaldirektion der Schultheiß-Bagener-A.G. eröffnet worden. Sämtliche fünf Personen werden angeklagt, fortgesetzt als Mitglieder des Vorstandes der Schultheiß-Bagener-A.G. missichtlich in der Aufsichtsratsitzung vom 18. November 1930 und in der Generalversammlung vom 3. Januar 1931 den Stand der Verhältnisse der Gesellschaft unwahr dargestellt oder verschleiert zu haben. Ferner wird Ludwig Kagenellenbogen angeklagt, durch eine weitere selbständige Handlung als Vorstandsmitglied absichtlich zum Nachteil der Schultheiß-Bagener-A.G. gehandelt zu haben. Der Untersuchungsrichter hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen Ludwig Kagenellenbogen Haftbefehl wegen Verdachts der Veruntreuung erlassen. Kagenellenbogen ist in das Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert worden.“

Wie die B.S.-Korrespondenz hierzu noch erzählt, handelt es sich bei den übrigen Angeklagten um die ehemaligen Generaldirektoren Benzlin, Dr. Sobernheim, Auhlen und Hans Kagenellenbogen wurde Montag nachmittag im Anschluß an seine Vernehmung durch den Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Basse, für verhaftet erklärt und kurz nach 6 Uhr abends aus dem Kriminalgericht in das Untersuchungsgefängnis gebracht.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den Abdruck redaktioneller Teile und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Abdruck von Anzeigen und Reklamenten: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“.

Druck: Concordia Sp. A. Sämtlich in Posen, Zwierznińska 6.

Der heutigen Nummer liegt die illustrierte Beilage Nr. 23 bei.

Sichern

Sie sich die pünktliche Zustellung

des

Posener Tageblattes

durch sofortige Erneuerung des Abonnements für den Monat Dezember!

Die letzten Telegramme

Grandi für Zusammenarbeit

Washington, 18. November. Grandi empfing die Botschafter und betonte, sein Ziel sei die vollständige Zusammenarbeit aller Völker. Er erklärte die Absicht, als das brennendste Problem die amerikanische Standpunkt in der Reparationsfrage habe sich seit 1922 nicht verändert. Zum Schluß sagte der Minister, daß Italien in der Reparationsfrage auf eine Einigung mit Frankreich hinarbeite und auf ein günstiges Ergebnis hoffe.

Amerikanische Denkschrift für Kriegsschulden und Reparationsfrage

London, 18. November. Eine Meldung aus Washington zufolge hat das Staatsdepartement heute eine Denkschrift über den Standpunkt der Vereinigten Staaten in der Frage der Verminderung der Kriegsschulden und Reparationen eingehend dargestellt. Die Denkschrift werde als Erweiterung des Hoover-Communique betrachtet. Wie es heißt, wird darin mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten zu einer Verminderung der Kriegsschulden bereit seien, sobald sich Europa über die Reparationsfrage einig sei. Die Denkschrift sei abgefaßt worden, nachdem die offizielle Nachricht eingegangen sei, daß Frankreich und Deutschland einer Vereinbarung über die Frage der Revision der Reparationen nahe seien. Es verlautet, daß die amerikanische Meinung vertritt, Kriegsschulden und Reparationen müssen besonders behandelt werden, da der Kongreß nur eine Verminderung der Kriegsschulden zu bewilligen haben würde, aber nicht das mindeste mit Reparationen zu schaffen. Dies bedeute aber nicht, daß die Haltung des Kongresses von neuen Vereinbarungen über die Reparationen unberührt bleiben würde.

Keine amerikanische Denkschrift über die Kriegsschulden- und Reparationsfrage

New York, 18. November. Der Korrespondent der „Associated Press“ in Washington erklärt, als unrichtig, wonach es nach Paris eine Denkschrift gerichtet habe, in der die amerikanische Haltung in der Kriegsschulden- und Reparationsfrage dargelegt worden sei.

Amerika und die Reparationsfrage

New York, 18. November. Stiefte Bankkreise äußerten, sie seien durchaus bereit, bei der Untersuchung der deutschen Zahlungsfähigkeit mitzuwirken. Man erwartet, die Federal Reserve Bank in New York werde demnächst zwei Mitglieder für das Bajeler Komitee ernennen, wobei als besonders wünschenswert bezeichnet wird, daß auf diese Weise bei den Auseinandersetzungen über Reparationsschulden und Privatschulden auch die amerikanischen Gläubiger dieser letzteren Gruppe im Prüfungsausschuß vertreten sind.

Die Verhandlungen mit von Hoesch

Paris, 18. November. Ueber die Verhandlungen, die Botschafter v. Hoesch wegen der Einberufung des beratenden Sonderausschusses führt, dessen Aufgabe darin bestehen soll, die Leistungsfähigkeit Deutschlands nachzuprüfen, werden in der französischen Presse seit einigen Tagen phantastische Meldungen verbreitet, aus denen zuhast sich ergibt, daß sie von keiner amtlichen und unterrichteten Stelle stammen können. Die Verhandlungen werden aktiv fortgesetzt. Botschafter v. Hoesch hatte gestern Abend nach der Kammerführung eine neue Unterredung mit Finanzminister Lalandin, jedoch sind die Verhandlungen noch nicht als abgeschlossen zu betrachten. In französischen unterrichteten Kreisen nimmt man jedoch an, daß die Vorverhandlungen für die Einberufung des Sachverständigenausschusses baldigst zu einem Ergebnis führen werden.

v. Hoesch bei Lalandin

Paris, 18. November. Botschafter v. Hoesch hatte gestern Abend Lalandin einen Besuch abgelegt, der vermutlich der Fortsetzung der Verhandlungen über die Einberufung des Sachverständigenausschusses zur Prüfung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands galt.

Flonddampfer „Trave“

durch Zusammenstoß havariert

London, 18. November. „News Chronicle“ zufolge liegt gestern früh in dichtem Nebel bei Gravesend der 8000 Tonnen große Flonddampfer „Trave“ mit dem britischen 10 000-Tonnen-Dampfer „Mandaff Castle“ zusammen. Beide Schiffe kamen mit leichten Beschädigungen davon.

Der Kosmos-Terminkalender ist der einzige deutsche Terminkalender in Polen.

tion Ehrensache.
erbeten unter 2172
Geschäftsstelle dieser Zei